

Historischer Kreis

Schwabsoien - Sachsenried
Ortsgeschichte

Die (letzten) Kriegs- und Nachkriegsjahre in Schwabsoien und Ortsteil Sachsenried

Aufzeichnungen, Erinnerungen
u. a. von Eduard Wille, Josef Eirenschmalz,
Wilfried Helmer und Martin Eberle
(ab 1939)

Bearbeitet von Juditha Wolf
und Alfred Kästl

Oktober 2023

(Texte original von den Aufzeichnungen übernommen)

Inhaltsverzeichnis

Seite	
3	Vorwort von Alfred Kästl
4	Aufzeichnungen vom Zeitzeugen Hauptlehrer Wille
73	Das Lager in Altenstadt
78	Aufzeichnungen vom Zeitzeugen Sepp Eirenschmalz
85	Aufzeichnungen vom Zeitzeugen Wilfried Helmer
98	Aufzeichnungen vom Zeitzeugen Martin Eberle
108	Walter Abbrederis
114	Nachwort von Erwin Hartmann
117	Impressum / Quellenangabe



Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dank des enormen Einsatzes des Heimatchronisten Hauptlehrer Eduard Wille ist viel Wissen über unseren Ort Schwabsoien und dessen Umgebung erhalten, so auch über die letzten Kriegsjahre und die unmittelbare Nachkriegszeit.

Aber auch weitere Schwabsoier und Sachsenrieder haben ihr persönliches Erleben und Empfinden schriftlich festgehalten.

Der Kreis derer, der diese Zeit bewusst erlebt hat, wird immer kleiner. Das Wissen verblasst und den jüngeren Generationen ist das emotionale Erleben eines Krieges Gott sei Dank erspart geblieben, aber sie sollten Kenntnis haben.

Der Historische Kreis Schwabsoien / Sachsenried hat sich deshalb dafür entschieden, die Aufzeichnungen des Herrn Eduard Wille und weiterer Schwabsoier mit diesem Heft zu veröffentlichen.

Schwabsoien im Oktober 2023

Alfred Kästl

Aufzeichnungen vom Zeitzeugen Eduard Wille

1939/1940

Eine einschneidende Kriegsmaßnahme ist die Zusammenlegung der Unter- und Oberklassen der Schule zum Abteilungsunterricht. Die Lehrerin Hedwig Mayer wurde als Kriegsaushilfe an die ungeteilte Schule in Schwabbruck beordert, da der dortige Lehrer, wie der in Sachsenried zur Wehrmacht eingezogen wurde. Der Krieg hat in das Dorf Schwabsoien eine besondere Note gebracht durch die Errichtung der Kasernenbauten der Luftwaffe in Altstadt (FAS IV) und den Einzug der Garnison im Januar 1940 von 1500 Mann. Auf dem Kellerberg wurde ein Messstand errichtet. Die Soier Buben waren den ganzen Tag bei den Soldaten, um bei den Übungen zuzuschauen.

26. Januar 1941

Heute bekamen wir aus den luftbedrohten Gebieten 26 Kinder ins Dorf einquartiert und zwar 20 aus Herten in Westfalen und 6 aus Gelsenkirchen, fast lauter Bergmannskinder. Ihre Unterbringung machte anfangs Schwierigkeiten und es mussten die alten Schulbänke wieder herhalten. Die Kinder haben sich schnell und gut eingewöhnt und waren auch in der Schule „handsam“.

1942

Der älteste Sohn von Hauptlehrer Wille, Eduard Wille, ist am 27.11.1942 bei Stalingrad gefallen.

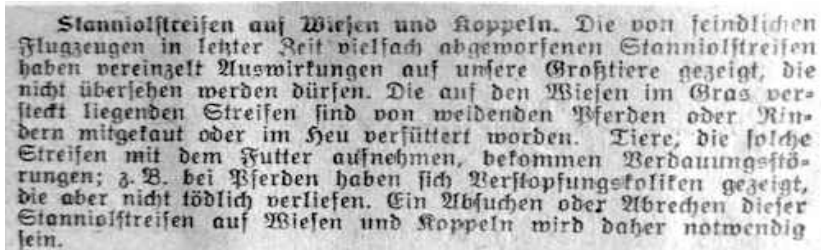
15. März 1944

Beim Angriff auf Augsburg wurde über Sachsenried ein Bomber abgeschossen. 2 Piloten landeten mit Fallschirm bei Dietleried (ein Amerikaner und ein Ungar), wo sie im Forstamt auf Abtransport warteten. Zwischen Erbenschwang und Ingenried landeten 7 Mann mit Fallschirmen. Einer blieb an den Telephondrähten hängen, 2 schwer verletzt in Kögl's Moos.

Übrigens, das erste was wir in unserem Dorf vom Krieg sahen, waren die ominösen Silber- oder Stanniolstreifen, die, von Flugzeugen abgeworfen, in Massen auf den Fluren herumlagen und im Wald an den Bäumen hingen.

Zuerst wusste man nicht was man von ihnen zu halten hatte. Man vermutete schädliche Wirkungen für das Vieh und suchte schleunigst alle Weiden ab. Erst nach einiger Zeit erfolgte die Aufklärung, es seien nur Mittel, um die elektrisch=optischen Meßgeräte zu stören.

Die Streifen waren anfangs 1 cm breit, später nurmehr $\frac{1}{2}$ cm und zu ganzen Büscheln vereinigt. Im Wald konnte man Bäume sehen, die wie Christbäume mit diesem Krieglametta behangen waren



Stanniolstreifen auf Wiesen und Koppeln. Die von feindlichen Flugzeugen in letzter Zeit vielfach abgeworfenen Stanniolstreifen haben vereinzelt Auswirkungen auf unsere Großtiere gezeigt, die nicht übersehen werden dürfen. Die auf den Wiesen im Gras verstreut liegenden Streifen sind von weidenden Pferden oder Rindern mitgefressen oder im Heu verfüttert worden. Tiere, die solche Streifen mit dem Futter aufnehmen, bekommen Verdauungsstörungen; z. B. bei Pferden haben sich Verstopfungscoliken gezeigt, die aber nicht tödlich verliefen. Ein Abfuchen oder Abrechen dieser Stanniolstreifen auf Wiesen und Koppeln wird daher notwendig sein.

Bei den Aufzeichnungen von E. Wille folgt der aus einer Zeitung ausgeschnittene Bericht über die Stanniolstreifen.

15. März 1944

Beim Angriff auf München und Lechfeld konnten große Brände sogar von hier aus beobachtet werden. Dabei bekamen auch Weilheim und Polling etwas ab. In den Wald bei Ingenried wurden 5 Splitterbomben geworfen, auch eine hinterm „Gäutle“ (?) bei Schwabbruck.

Im Bezirk Schongau wurden mehr als 250 Bomben geworfen. Eine ganze Reihe bei Herzogsägmühle, Wildsteig, Kreuth und Burggen, ohne Schaden anzurichten. Auch Flugblätter wurden erstmals abgeworfen („Kaufbeuren und Schongau liegen in einem Loch, wir finden es aber doch! Kaufbeuren, Schongau und Altenstadt, das machen wir alles an einem Tag!“)

25. April 1944

Nachts 2 Uhr Großangriff auf München. Riesenbrände zu beobachten. Erstmals Scheinwerfertätigkeit am Ammersee. Die Leute standen Gruppenweise auf den Straßen am Ortsausgang nach Schwabbruck und Altenstadt. Über unsere Köpfe hin zog hoch oben der surrende Tod. Fast bei jedem Angriff auf München zogen die feindlichen Flieger genau über unser Dorf hinweg, auch oft auf dem Rückwege. Es war ein sonderbares Gefühl, gemischt aus Neugierde und Grauen, Das Aufblitzen der Verderben bringenden Explosionen und die ausgedehnte Brandröte zu sehen. Selber sah man hier ungestört zu, wenn dort in der Stadt der Tod seine schauerliche Ernte hielt.

7. Mai 1944

Der zweitälteste Sohn von Hauptlehrer Wille, Fritz Wille, starb bei Jassy in Rumänien.

7. Juli 1944

26 Schüler aus Gelsenkirchen als KLV=Lager (Kinder-Land-Verschickung) bei Huber einquartiert; Lagerleiter Dr. Opahle. Zeitweise 40 Schüler. Im Oktober nur mehr 19 Schüler mit 6 Aufsichtspersonen. Am 14. Dezember 1944 wurde dieses Lager aufgelöst.

11. Juli 1944

Beim Rückflug vom Angriff auf München gegen 2 Uhr nachmittag fiel im Ostteil der Gemeindeflur („Weglinger“?, Ranz Joh. H.Nr. 57) die erste Bombe. Trichter 7,5 m d und 2,5 m Tiefe. Zwischen Niederhofen und Hohenfurch sind 3 Bomben gefallen.

24. Juli 1944

Der in Altenstadt haltende Zug wurde um 12.15 Uhr durch feindliche Jäger im Tiefflug beschossen; kein Schaden. In Denklingen wurden der Lokführer und Heizer schwer verwundet.

In Niederhofen eine Frau schwer verwundet und gestorben (Afra Ostler; geb. Distl am 17. Juli 1944).

31. Juli 1944

Flugplatz Altenstadt um 13.45 Uhr von 4-6 feindlichen Jägern im Tiefflug angegriffen, 5 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, 2 beschädigt.

2. bis 28. August 1944

Bei Ferienbeginn wurde das Schulgebäude mit 40 Mann Einquartierung belegt (Geschwader „Udet“, sog. „Adler-Geschwader“, das gefürchtetste, Sturmstaffel mit Hauptmann Moritz).

Die Feldküche wurde in der Holzlege eingerichtet. Am 28. August zieht die Staffel wieder ab nach Halle an der Saale.

9. August 1944

Gegen 11.15 Uhr mittags Angriff feindlicher Jäger auf den Flugplatz Altenstadt. Zehn eigene Jäger im Luftkampf abgeschossen (bei Kreuzstraße, Bahnhof Niederhofen, Schloßwirtschaft Kinsau und in Peiting). Insassen sämtliche tot, oder noch am Fallschirm abgeschossen, Flakabwehr in Altenstadt, aber erfolglos. Ein Soldat im Splittergraben durch Kopfschuss getötet.

Schon lange hatten die Soldaten von Altenstadt in der ganzen Umgebung (bei uns am Kellerberg) am Waldrand und in den Gehölzen Splittergräben und Einmannlöcher ausgehoben. Wenn die Sirene ertönte, setzte die Wanderung zu Fuß und per Wagen (die Herren Offiziere und Zahlmeister usw. natürlich voran!) in die umliegenden Dörfer ein; denn man hatte schließlich Angst vor einem

Tiefangriff auf die Kasernen. Überall standen die Wagen herum und lagen die Leute versteckt. Zuletzt war all das schon fast eine tägliche Erscheinung geworden.

21. August 1944

Gegen 9 Uhr vormittags auf der Fahrt zum Einsatz fuhr ein Motorrad mit Beiwagen mit 5 bei uns einquartierten Fliegern auf einen Lastwagen auf. Der Fahrer getötet, die anderen 4 schwer verletzt. 2 beim Bachschuster Einquartierte durch Armschuß verwundet.

3 . Oktober 1944

Im Tiefflug angreifende Jäger verletzten eine Kuh am Herdebuch, so daß sie getötet werden mußte (Hirt war Seelos Andreas).



Herdebuch, Foto Archiv der Gemeinde

18. November 1944

Gegen ½ 1 Uhr wurde ein deutsches, zweimotoriges Flugzeug über unserer Flur abgeschossen; 2 Mann gingen mit Fallschirm ab.

15. Dezember 1944

Nachdem am 4. Dezember das KLV-Lager bei Huber mit den Gelsenkirchner Kindern nach Lenggries gezogen war, kamen am 15. Dezember wieder 45 Kinder aus Bottrop an, die am 4. April 1945 ebenfalls nach Lenggries ziehen.

Dazu Anmerkung von Wilfried Helmer:

Vor einigen Jahren (evtl. 2007) traf ich vor unserem Wohnhaus einen älteren Herrn, der offensichtlich etwas suchte. Auf meine Frage, ob ich ihm helfen könne, sagte er, dass er eine Bäckerei suche, die nach seiner Erinnerung hier einmal gestanden hätte. Bei unserem weiteren Gespräch erzählte er, dass er mit Kindern aus dem Ruhrgebiet (im Dezember 1944) nach Schwabsoien gekommen sei. Ihr langer Weg führte sie damals vom Ruhrgebiet über die Tschechei, weiter in die Slowakei (Kruschow ?), dann über Prag und Dresden nach München. Von München aus mit dem Zug nach Schongau und vom dortigen Bahnhof zu Fuß nach Schwabsoien. Hier wurden sie im Gasthof Huber einquartiert, wo der Saal mit Stroh ausgelegt war. Insgesamt, so seine Aussage, wären 120 Kinder zusammen mit Lehrer und Lehrerin sowie Rot-Kreuz-Schwestern untergebracht gewesen.

Nach ca. 3 Monaten sind sie alle mit dem Zug nach Lenggries gekommen und von dort zu Fuß in die Jachenau. Der Verlauf des Weges hing im Wesentlichen vom Vorrücken der Roten Armee ab. Bei der von ihm gesuchten Bäckerei handelte es sich um die Greinwald Bäckerei, die vor Jahren abgebrochen wurde. Dort hatten die Kinder manchmal Brot geholt.

8. Januar 1945

2 Brandbomben (Phosphor-Kanister) fielen abends bei Kögel, Pfannenschmiede ins freie Feld.

15. Januar 1945

Eine deutsche Schulmaschine um ½ 1 Uhr über dem Flugplatz Altenstadt abgeschossen, Pilot tot.

Der Luftkrieg machte sich bei uns vom Frühjahr 1944 an bemerkbar und steigerte sich in kurzer Zeit zu solcher Intensität, daß er fast zur täglichen Erscheinung wurde,

Der Schulbetrieb litt in einem Maße darunter, daß der Unterricht keinen Erfolg mehr haben konnte. Wenn die Sirene heulte, mußten die Kinder nachhause geschickt werden.

Unsere Bauern arbeiteten aber mit Seelenruhe auf den Feldern weiter bis die Sache zuletzt doch brenzlig wurde und man sich nicht mehr auf offenem Felde sehen lassen durfte.



Die Feldarbeit wurde meistens von den Frauen verrichtet.
Fotos: Gemeindearchiv Schwabsoien

Luftalarm wurde an folgenden Tagen gegeben:

18.03.44	14 Uhr	04.09.44	13.45 Uhr	21.11.44	20 Uhr
24.04.44	14 Uhr	10.09.44	11 Uhr	22.11.44	11.30 Uhr
25.04.44	9.30 Uhr	11.09.44	12 Uhr	25.11.44	3.30 Uhr
25.05.44	10 Uhr	12.09.44	10.30 u.15.30	27.11.44	16.30 Uhr
09.06.44	10 Uhr	13.09.44	12 Uhr	30.11.44	16.30 Uhr
13.06.44	12 Uhr	22.09.44	13 Uhr	01.12.44	13.30 Uhr
11.07.44	12.30 Uhr	30.09.44	15 Tiefflug	03.12.44	10.30 Uhr
12.07.44	9 Uhr	03.10.44	12 Uhr	04.12.44	19.30 Uhr
13.07.44	9 Uhr	04.10.44	10.30 Uhr	06.12.44	11.45 Uhr
16.07.44	9.45 Uhr	07.10.44	13.30 u. 16	09.12.44	11 Uhr
18.07.44	9.15 u.11	20.10.44	11.30 Uhr	11.12.44	11 Uhr
19.07.44	10.30 Uhr	23.10.44	11.45 Uhr	12.12.44	11 Uhr
20.07.44	10.30 Uhr	26.10.44	12 Uhr	13.12.44	13 Uhr
21.07.44	11.30 Uhr	28.10.44	20 Uhr	16.12.44	11 Uhr
24.07.44	10 Uhr	29.10.44	11.30 Uhr	17.12.44	20.30 u.21.30
03.08.44	10.30 Uhr	03.11.44	11.30 Uhr	18.12.44	19 Uhr
09.08.44	9.30 Uhr	04.11.44	11.30 Uhr	19.12.44	11.30 Uhr
10.08.44	12 u. 15	11.11.44	12.30 Uhr	20.12.44	11.30 Uhr
11.08.44	12 Uhr	12.11.44	11 Uhr	21.12.44	10 Uhr
13.08.44	11.30 Uhr	16.11.44	11.30 Uhr	25.12.44	11.30 u.12.30
16.08.44	10.45 Uhr	17.11.44	11 Uhr	27.12.44	11 Uhr
26.08.44	10 Uhr	18.11.44	12.30 Uhr	28.12.44	11.45 Uhr
28.08.44	10.30 Uhr	19.11.44	10.30 Uhr	29.12.44	12 Uhr

02.01.45	19 Uhr	28.02.45	12 Uhr	09.04.45	13 u. 16 Uhr
07.01.45	20 u.22 Uhr	01.03.45	13 Uhr	10.04.45	11.30 u. 22
08.01.45	12 Uhr	02.03.45	12 Uhr	11.04.45	11.45 Uhr
12.01.45	12.30 Uhr	04.03.45	9.30 Uhr	12.04.45	11.45 Uhr
15.01.45	12 Uhr	12.03.45	13 Uhr	14.04.45	15 Uhr
20.01.45	12 Uhr	13.03.45	12 Uhr	15.04.45	11, 12.30, 22
05.02.45	12 Uhr	14.03.45	21 Uhr	16.04.45	15 u. 17.30
09.02.45	15 Uhr	20.03.45	12 Uhr	17.04.45	10 Uhr
13.02.45	11.30 Uhr	21.03.45	11 Uhr	18.04.45	11 u. 14 Uhr
14.02.45	4 Uhr	22.03.45	12 u. 14 Uhr	19.04.45	9.45 u. 14
15.02.45	1.30 Uhr	23.03.45	13 Uhr	20.04.45	10.30 Uhr
16.02.45	12 Uhr	24.03.45	12.15 Uhr	21.04.45	10 Uhr
20.02.45	12 Uhr	25.03.45	11.30 Uhr	22.04.45	17 Uhr
22.02.45	11 Uhr	31.03.45	11 u. 23 Uhr	23.04.45	10.30 Uhr
23.02.45	11 Uhr	05.04.45	3 u 11 Uhr	24.04.45	7 bis 14Uhr
25.02.45	11 Uhr	07.04.45	11.30 Uhr	25.04.45	0.30 bis 18
27.02.45	12 Uhr	08.04.45	10.30 - 12.45	27.04.45	10 Uhr

Am 27. April 1945 fand der letzte Tiefangriff statt.

26. März 1945

Der Volkssturm muß von Denklingen bis zum Dienhauser Weiher Deckungslöcher graben und Panzersperren vorbereiten. Auch an der Sachsenrieder Steige soll von uns eine Sperre gelegt werden. Mit der Bildung des sogenannten Volkssturms hatte der Widerstandswahn seine Höhe

erklommen. Doch die breite Masse des Volkes tat nicht mehr mit. Die aufgestellten Volkssturmführer sabotierten in der Mehrzahl die gegebenen Befehle (so auch unser Forstmeister Ludwig Weber, der, wie wir alle das nutzlose jedes Widerstandes, noch dazu ohne Waffen, einsah).

Alle gefangenen Franzosen werden in ihrem Lager interniert – man befürchtet täglich eine Luftlandung in Altenstadt.

3. April 1945

60 Kalmücken werden im Dorf einquartiert (davon 20 im Schulhaus) eine unheimliche Gesellschaft! Die Steppen Asiens in einem südbayerischen Dorf! Und frech ist dieses Mongolengesindel! Sollen zu Himmlers Leibgarde gehören. Ja, einen deutschen Schutz kann dieser Bluthund nicht mehr aufstellen, außer seiner halt versierten SS .

5. April 1945

Aus Wien kommen neue Flüchtlinge, die untergebracht werden müssen.

9. April 1945

Zu Huber (KLV-Lager) kommen 37 Wiener Buben mit 4 Lehrern (Dr. Jordan, Lagerleiter V. Janosek)

10. April 1945

Die Kalmücken ziehen Gott sei Dank nachts wieder ab.

Neue Flüchtlinge aus Oberschlesien! Heruntergekommen, abgehetzt, krank, fast ohne jede Habe; ein jämmerlicher Anblick.

11. April 1945

Schon beginnt sich der allgemeine Rückzug bei uns bemerkbar zu machen. Autokolonnen durchfahren die ganze Nacht das Dorf. Auf den Flugplatz sollen 150 Flugzeuge kommen. Am 23.4. hielt eine Rote-Kreuz-Kolonne hier und quartiert 20 Mann im Schulhaus ein. Im Sachsenrieder Forst (Waldbahnhof) steht ein Schlaf- und Wohnwagenzug, in dem (angeblich) ein Teil des Außenministeriums haust.

Bemerkung dazu: Der Ortschronist Paul Jörg von Denklingen berichtet im Juli 2020 .

Wenige Tage vor dem Eintreffen der Amerikaner machten einige Osterzeller bei Waldarbeiten eine seltsame Entdeckung. Einen Tag später wusste es das ganze Dorf; auf dem Abstellgleis der Haltestelle Sachsenrieder Forst stand ein Sonderzug mit etwa zehn außergewöhnlichen Eisenbahnwagen, begleitet von hohen Offizieren der Wehrmacht und der Waffen-SS, gesichert mit einer starken Wachmannschaft.

Ein Augenzeuge will unter den Offizieren den Reichsminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring erkannt haben, dieser habe eine seiner weißen Fantasie-Uniformen getragen.

Görings Tross war sicher im Forst um die Tarnung des Waldes zu nutzen. Ein Forstarbeiter fand Jahre später an der

Haltestelle der Bahnlinie Schongau-Kaufbeuren einen Siegelstempel mit der Nummer 148 aus Görings Ministerium.

24. April 1945

Die allgemeine Flucht beginnt.

Voran natürlich Auto an Auto mit hohen Herren, die „tapferen“ Etappen-Truppen vor allem der Flak, dann Artillerie und ganz zuletzt die Infanterie. Wie ein Kaleidoskop wechselt das Bild auf der Straße von Sachsenried und Dienhausen her; Panzer, schwere Geschütze, rotes Kreuz, Flakmädel, Infanteristen mit Bündel und Koffern und Stecken gleich Handwerksburschen, ausländische Zivilarbeiter mit Handkarren und Wanderbündeln, Ungarn, Polen, Russen, Italiener; alles kunterbunt durcheinander. So fließt der Flüchtlingsstrom nun von Morgen bis Abend, die ganze Nacht und die nächsten Tage. Wir erwarten täglich den Feind. Der Flüchtlingsstrom wächst zu einem tollen Durcheinander.

SS will noch eine Ortskommandantur im Schulhaus einrichten, um Widerstand zu organisieren, muß aber abhauen (Gott sei Dank! Sonst wärs um unser Dorf geschehen gewesen!)

27. April 1945

Der mit Bangen, Sorgen und Hoffnung erwartete Tag!

Schon gegen 10 Uhr morgens begannen die Tiefangriffe der feindlichen Jäger, die noch 7 Todesopfer forderten.

Die Namen der Todesopfer (aus dem Gemeindearchiv)

Fellschweiler Viktor aus Hannover (erschossen auf der Straße nach Sachsenried)

Strohbach Walter aus Massenhausen bei Weimar (Dienstgrad Gefreiter), erschossen auf der Straße nach Schwabbruck (Schuss in den Rücken).

Füllekrug Rudolf von Braunschweig (Dienstgrad Gefreiter, Fl.Abt. 493/2 Btl.), erschossen auf der Straße nach Sachsenried.

Unbekannter Soldat von der schweren Kp. Flk.M, erschossen am Netzenberg

Dietrich aus Marienburg in Ostpreußen, (Dienstgrad Unteroffizier) erschossen auf der Straße nach Dienhausen.

Wengert Hermann aus Heilbronn (Dienstgrad Unteroffizier), erschossen auf der Straße nach Dienhausen.

Zürneck Willi aus Möldsen im Kreis Mecklenburg/Schlesien (Dienstgrad Hauptmann, geb. 26.8.1898 in Brieg), erschossen am Netzenberg.



Am 28. April 1945 wurden diese Soldaten im Trubel der Ereignisse schnell in einem Massengrab begraben. Dieses wurde aber in den nächsten Monaten schön hergerichtet.

Am 16. Juni 1951 wurden alle Soldaten, mit Ausnahme von Hauptmann Zürneck ausgegraben und in den Soldatenfriedhof Schwabstadl bei Lechfeld überführt.

Im Jahr 2001 besuchten 2 Frauen aus Weimar den Friedhof in Schwabsoien. Es handelte sich um die Tochter und Enkelin von Walter Strohbach, die die Grabstätte ihres Vaters und Großvaters suchten.

Hier kann man ersehen, wie wichtig für Familienangehörige auch nach langer Zeit (immerhin waren 56 Jahre seit dem Tod vergangen) der Besuch der letzten Ruhestätte ist.

Erst im Jahre 1948 erfuhr Herta Zürneck aus Fellbach bei Stuttgart vom Tod ihres Ehemannes. Sie reiste sofort nach Schwabsoien und konnte mit einigen Personen sprechen, die ihren Mann noch lebend gesehen hatten. Das Grab der sieben gefallenen Soldaten wurde bereits von Thekla Dempfle gepflegt (später von deren Tochter Sieglinde Gerle).



Als die sieben toten Wehrmachtsangehörigen auf einen Soldatenfriedhof umgebettet werden sollten, erhob Herta Zürneck Einspruch gegen eine Verlegung ihres Ehemannes. So blieb dieser als einziger auf dem Schwabsoier Friedhof zurück.

Um 10 Uhr sprengten unsere Flaktruppen die Meßgeräte im Bunker am Kellerberg.



Messstand am Netzenberg, Modell Werner Stich

Inzwischen wurde bekannt, daß die Italienfront kapituliert habe. Um 15.30 Uhr erscheint auf den Höhen von Sachsenried Panzerartillerie und beschießt volle 1 ½ Stunden unser Dorf. Mehr als 200 Schuß fallen ins und ums Dorf. Es ist ein Wunder, daß dabei fast nichts passierte. Am Schulhauseck bei Feneberg Xaver fällt eine Granate mitten auf die Straße, beim Nachbarn Boos wird ein Teil des Daches durch einen Durchschuß abgedeckt. Beim Bachschuster auf Straße und Garten, bei Berkmüller Adam im Garten, bei Maurus im Garten und Stallecke, bei

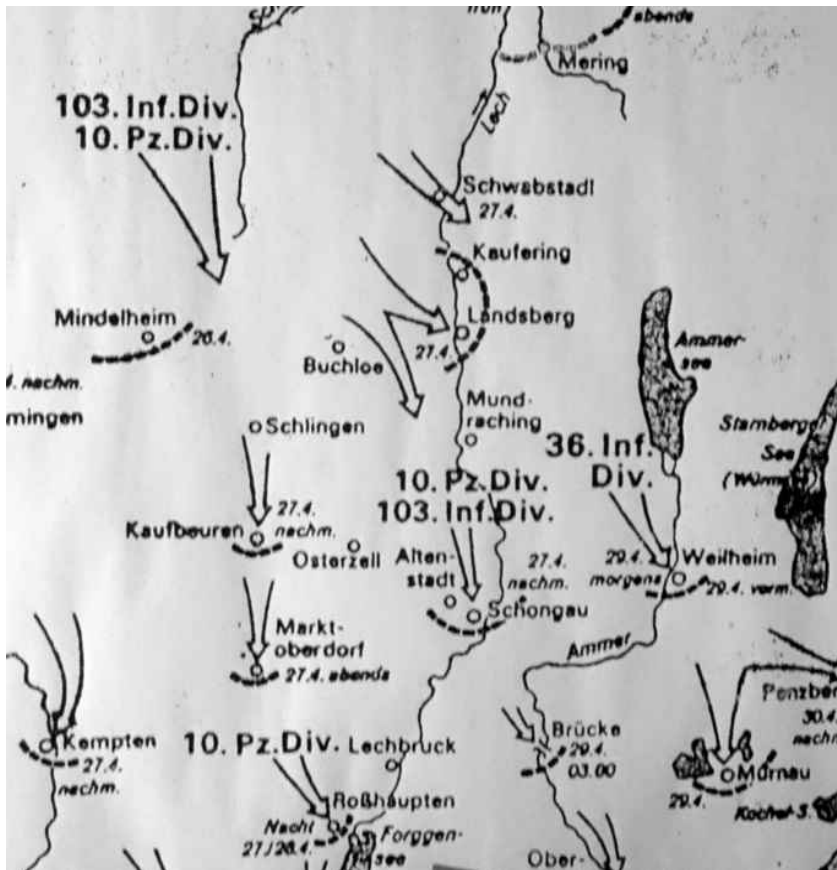
Berkmüller Adam im Garten, im ganzen Elder, hinterer Teil von HsNr. 14 wird weggerissen, in Kögl 's und Lahner 's Garten.

Ein unheimliches Glück hatte die Familie Zwick (HsNr. 11). Die Mutter war mit den Kindern, im ganzen 5 Personen in den schmalen Raum unter der betonierten Hochfahrt geflüchtet. Eine Granate riß von einer Seite einen ganzen Zementblock weg, deckte oben ab, dass die Eisenschienen aufwärts gebogen wurden, ohne dass den Leuten das geringste passierte. Wenn man das gesehen hat, möchte man es für unmöglich halten.

Auch die anderen Schüsse richteten nur wenig Schaden an. Natürlich regnete es Glasscherben. In meiner (Willes) Wohnung waren allein 40 Fensterscheiben kaputt. Während der ganzen Zeit der Beschießung, wo die Bewohner in die Keller geflüchtet waren, ging die Flucht der Truppen auf der Landstraße weiter.

An allen Orten und Verstecken im Wald usw. suchten die Fahrer ihre Wagen unterzubringen, um sie dann, durch die Flieger gezwungen, doch irgendwo stehen zu lassen und selbst zu fliehen. Am Brucker Berg wurde ein Munitionswagen in Brand geschossen mit Infanterie = oder MG Munition, die ihren Hagel ins Dorf ergoss, dass die Dachschildeln nur so prasselten.

Ein Mann, wahrscheinlich schwer verwundet, verbrannte mit. Von 18.30 Uhr ratterte der erste Feindpanzer vom Lagerhaus her ins Dorf. Insassen lauter Schwarze. Sie gaben einen Warnschuß ab. Vor dem Wirtshaus standen schon Leute, die ihnen würdelos zuwinkten. Sie warfen ein paar nette Küsse herunter.



Einmarsch der Amerikaner, Karte Sammlung Werner Stich

Hauptlehrer Eduard Wille berichtet dazu:

Wenn wir auch die Amerikaner tatsächlich als Befreier erwarteten, die uns aus einer völlig aussichtslos gewordenen Lage retten sollten, wenn wir sie auch herbei wünschten, uns endlich den Klauen der braunen

Verbrecherbande zu entrinnen, so würdelos aber, wie manche dies taten, hätte man sie nicht begrüßen dürfen. Es war immerhin der Feind, gegen den wir 5 Jahre gekämpft hatten und unsere Jugend geopfert hatten. Selben Tags erhielten die meisten Häuser noch die erste feindliche Einquartierung, bei uns (bei Wille) 4 amerik. Offiziere (übrigens sehr feine, anständige Menschen).

Die zurückgebliebenen deutschen Soldaten wanderten als Gefangene mit den Händen überm Kopf zur Sammelstelle beim früheren Gefangenenlager (HsNr. 77).

Beim Postwirt Holzmann war ein Notlazarett untergebracht. So war es allmählich Nacht geworden, das ärgste schien überstanden.

Schon während der Beschießung setzte eine Plünderungswelle ein und zwar wurden von der deutschen Bevölkerung die überall herumstehenden Wagen der deutschen Wehrmacht geplündert. Da gab es Konserven aller Art, Mehl, Zucker, Seife, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Kleiderstoffe, fertige Damenkleider und Strümpfe, kosmetische Artikel, kurz alles was an Handelsbedarf mitgeführt wurde.

Man kann verstehen, dass sich die ausgehungerte und an Waren arme Bevölkerung auf all diese Dinge stürzte. Auch moralische Bedenken konnte man wohl nicht dagegen haben: Waren doch diese Dinge mit dem Geld des Volkes gekauft und nun auf alle Fälle entweder der Vernichtung oder dem Feinde preisgegeben..

Also: retten was zu retten ist!

Aber wie geschah das!

In egoistischer Raffgier fuhren einzelne mit Bulldog und Wagen ganze Ladungen heim, um sie sorgfältig zu verstecken. Ohne anderen etwas zu abzugeben.

Ganz besonders viel Fuhrwerke und Autos standen auf den Waldwegen im Forst. Die Plünderungswut ging letzten Endes so weit, daß die leeren Autobusse und Wagen vollständig sinnlos demoliert wurden. Jedes Stück wurde herausgerissen, alle Sitzüberzüge, vor allem die Bereifung, Werkzeuge usw. Diese Zerstörungswut, die übrigens niemandem einen Gewinn brachte, rächte sich später bitter, als zur Anfuhr von Lebensmitteln und Kohlen die Verkehrsmittel fehlten.



Scheinwerferstellung auf dem Roßhang, Modell Sammlung Stich

Diese Scheinwerferstellung befand sich bis kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges in dem Waldstück auf dem Roßhang in Schwabsoien

29. April 1945

Hirnlose Kanaillen sprengten in Schongau die beiden Lechbrücken, sodaß der Vormarsch der Amerikaner zwar nicht aufgehalten, jedoch um einige Tage verzögert wurde. Büßen mußte das die Bevölkerung, denn die Einquartierungen hätten sich sonst nicht so schlimm ausgewirkt.

Die Flugzeughallen in Altenstadt wurden in Brand gesteckt, alle Munitionsvorräte rings in den Bunkern um den Flugplatz wurden gegen 17 Uhr gesprengt. Tief in die Nacht hinein leuchteten ringsum die Brände und stiegen weiße, grüne und rote Leuchtraketen hoch.

Die feindlichen Einquartierungen wurden dadurch erst besonders bitter, dass niemand von den Zivilisten im Hause bleiben durfte und das Haus oft in einer halben Stunde geräumt sein mußte, wie bei uns dreimal.

Was konnte man da schon alles mitnehmen? Sogar unseren 86jährigen, im Sterben liegenden Großvater mußten wir hinaustragen. Zweimal hatten wir großes Glück. Die Amy's nahmen nichts weg und demolierten nichts. Sie waren sogar sehr freundlich. Dadurch sicher gemacht, dachten wir nichts Böses mehr. Aber bei der dritten Einquartierung bekamen wir amerikanische Soldaten polnischer Nation. Die zogen das ganze Gesindel ins Haus, machten ein Freudenhaus daraus und fraßen alles genießbare im Haus auf.

Man darf wirklich von Gesindel sprechen, denn alle Polen hatten es bei unseren Bauern sehr gut gehabt, hatten sich in den Kriegsjahren sauber gekleidet, nie eine böse

Behandlung erfahren. Zum Dank dafür stahlen sie jetzt im ganzen Dorf, was sie nur erwischen konnten und gebärdeten sich so frech, als nur möglich.

Mit gestohlenen Fahrrädern, Motorrädern und Autos fuhren sie in der Gegend herum zum „Organisieren“, wie der allgemeine Kriegausdruck für stehlen hieß. Mit Nichts waren sie gekommen, mit einem Fuhrwerk voller Kisten und Koffern fuhren sie ab. Bei uns wurden allein 200 Kalkeier, 15 Paar Schuhe und Stiefel (von uns, unseren 5 Kindern und Kameraden, die der Bomben wegen bei uns eingestellt hatten), 2 Fahrräder, 1 Schreibmaschine, 1 Akkordeon (unseres Sohnes letztes Weihnachtsgeschenk), eine Unmenge von Wäsche und Kleidungsstücken (von meinen Söhnen alle Anzüge, sodass der einzig Rückkehrende nichts mehr anzuziehen hatte) und viele Kleinigkeiten gestohlen.

So war es fast im ganzen Dorf. Nun, über den Verlust dieser irdischen Dinge konnte man sich trösten, wenn sie in dieser rohstoffarmen Zeit auch recht nötig gewesen wären.

Da haben sich die gefangenen Franzosen schon sehr anständig und nobel benommen. Obwohl ihnen von Seiten der Amerikaner verboten wurde, mit den Deutschen zu sprechen und für sie zu arbeiten, beteiligten sie sich an keinerlei Diebstahl, nahmen oft sogar das Eigentum ihrer bisherigen Dienstherrn in Schutz und Verwahrung. Die Polen hatten sie ohnedies nie leiden können. Doch genug davon: Unsere besten Sachen sind wir losgeworden und wir haben uns damit abgefunden: Es ist ja Krieg!

In der Familie von Willi Helmer wurde von den Amerikanern das Akkordeon von Thomas Helmer mitgenommen, der im Krieg gefallen war. Im Dachboden entdeckten Helmers nach der Rückkehr ins Wohnhaus einen „Sauhaufen“, insbesondere einen hohen Berg leerer Schnapsflaschen. Die Besatzer hatten sich toll ausgetobt.

Ähnliche Erfahrungen mußten wahrscheinlich zahlreiche Schwabsoier machen!

Im allgemeinen sind wir mit einem blauen Auge davongekommen. Fast alle Tage 1-, 2-, 3mal wurden die Häuser von oben bis unten nach versteckten Waffen durchsucht.

Die ersten Verfügungen:

- *Die Bevölkerung darf sich nur von 6 Uhr früh bis abends 9 Uhr auf der Straße blicken lassen (garde!).*
- *Vermeide jede Gerüchtemacherei.*
- *Alle Wohnräume der Bevölkerung müssen bis 3.5. mittags 12 Uhr geräumt sein.*
- *Betreten der Waldungen verboten.*
- *Das Ernährungsamt nimmt am 3. Mai seine Tätigkeit wieder auf.*
- *Die Verdunklung ist weiterhin beizubehalten.*
- *Die Amtssprache ist englisch.*
- *Anmeldung und Ablieferung aller Wehrmachtsgegenstände (Fahrzeuge, Radiosendergeräte, Lebensmittel, Wäsche, Waffen, Munition, herrenlose Fahr- und Motorräder, Einrichtungsgegenstände, Möbel).*

- *Nach Schongau nur mit Pass.*
- *Vernichtung aller nat.=soz. Schriften, Bilder etc. in den Schulen und Bibliotheken.*

1. Mai 1945

Seit 3 Tagen schneit es unaufhörlich (15 cm) und es ist bitterkalt. Das passt dazu! In den Häusern sind die Bewohner zusammengepfercht wie Pferde, da der größte Teil des Dorfes der Besatzung zur Verfügung stehen muß. Gestern sind wieder drei Lastwagen voll gekommen. Der Sachsenrieder Forst wird vom Militär und SS gesäubert. Den ganzen Tag knallt es. Auf allen Straßen, in Kiesgruben etc. ausgeplünderte und demolierte Kraftwagen.

2. Mai 1945

Am 2. Mai ziehen die Wiener Kinder bei Huber aus und kommen zu Schäferwirt nach Schwabbruck.

3. Mai 1945

Am 3. Mai hat es nachts 8 Grad Kälte. Seit 30. April sind schon viele Tausende von Gefangenen auf Lastwagen und zu Fuß hier durch transportiert worden.

7. Mai 1945

So fuhr am 7. Mai auch Maurus Xaver, von Italien kommend, hier durch und sah seine Frau an der Straße

stehen. Nur ein beiderseitiger Schrei und das war's. Das mögen Gefühle gewesen sein.

KRIEGSENDE!

Nachmittags 2.40 Uhr unterzeichnet Glt. Jodl die Kapitulation in Reims.

Am selben Tag vor einem Jahr ist mein 2. Sohn, mein lieber Fritzl Wille gefallen.

Wenn man den grauenhaften Zusammenbruch der einst so stolzen deutschen Wehrmacht hier in dem abgelegenen Dorf auch nur in kleinem Rahmen sehen und erleben konnte, so musste einem doch das Herz bluten bei dem Anblick der zerlumpten, heruntergekommenen Infanterie, die wie Landstreicher daherkam, um in die Gefangenschaft zu wandern.

8. Mai 1945

An diesem Tag feierten die Amerikaner in Schongau ihr Siegesfest. Die Feindseligkeiten wurden um 12 Uhr nachts eingestellt. Betrunkene Neger und andere Soldaten randalieren im Dorf herum. Vergewaltigungen wurden versucht, eine tatsächlich durchgeführt. Radiogeräte sind nirgends sicher.

9. Mai 1945

In Altenstadt sind ungefähr 12.000 deutsche Gefangene untergebracht.

(Bemerkung dazu: 12.000 Menschen sind unvorstellbar. Die hätten allenfalls stehend Platz gefunden. In den ersten Jahren des Krieges waren etwa 2.000 Soldaten zuzüglich der zivilen Angestellten und Beamten in der Kaserne. 1944 waren aber schon so viele von ihnen an der Front, dass sie von 400 Frauen und Mädchen vom Reichsarbeitsdienst ersetzt wurden. Das erzählte 2017 eine 96-jährige, die eine von den 5 Vorgesetzten dieser Frauen war. Wenn also am Tag nach der Kapitulation Soldaten in amerikanische Gefangenschaft geraten sind, dann können es doch nur die sein, die gerade in der Kaserne waren. Wo wären denn die tausenden anderen über Nacht hergekommen?)

Eine Sammlung von Stoff und Decken wird eingeleitet (zuerst wurden sie gestohlen!).

Über die Garnison in Altenstadt sei bei dieser Gelegenheit folgendes berichtet:

Ende Jan. 1939 war der Bau zum größten Teil beendet und wurde von der Flak = Artillerieschule IV (FAS IV) bezogen (ca. 1.200 Mann). Es war ein Dauergeschenk, das der Kreisleiter Gg. Sponsel von Schongau dem Bezirk damit stiftete. Seit dieser Zeit war es mit der Ruhe und dem Frieden des Dorfes (natürlich der ganzen Umgebung) vorbei. Als Heimatforscher kann man es nur aufs tiefste bedauern, wenn man zusehen muss, wie das ursprüngliche kernige Volkstum mit all seinen Vorzügen und Fehlern von Grund auf umgekrempelt, verwässert und verfälscht wird. Besonders ist es natürlich die leicht zu beeinflussende Jugend, die als erste mitmacht und nicht ermessen kann, was sie preisgibt. Ist doch das Neue so verlockend! Da wird die eigene, naturgewachsene Mundart verleugnet, die glatten nichtssagenden und aufgeblasenen Redensarten und Redewendungen der Norddeutschen werden im Nu

bereitwillig angenommen! Was da für eine saumäßige Mischung dabei herauskommt, kann man sich denken. Schon das Wörtlein: „Ach nee“! nimmt sich im Munde eines Allgäuer Bauern ungefähr so aus wie ein Zylinderhut zur Lederhose. Sonderlich war es schon, dass der Bau der FAS eines der merkwürdigsten historischen Denkmäler des Bezirks vernichtete, den ehemaligen Burglachberg, der einst die Ruinen einer Burgstallfestung und dessen schönes Profil so wundervoll in die Landschaft sich einfügte. Die geistige und noch mehr die moralische Zersetzung begann ihr Werk.

Die Mädchen, die so notwendig zu Hause gebraucht würden, trachteten danach ins Büro zu kommen, genauso wie sie jetzt bei den Amy's arbeiten und wenn sie da unten auch nur Tische abwischen und Geschirr zu spülen hatten. Das war doch was anderes, mit einer Ledermappe unterm Arm tagtäglich mit dem Auto zur Arbeit zu fahren.

Doch genug davon! Eine sorgfältige Erziehung von Schule und Elternhaus muß das wieder gut machen.

Freilich sind das Kriegerserscheinungen, also Krankheitssymptome am Volkskörper. Aber die Kulturauszehrung, Verwässerung und Verflachung des bodenständigen Volkstumes war schon in Friedenszeiten eingeleitet und durch die Errichtung der Altenstädter Garnison gefördert worden. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr wurde die FAS zu einem Bienenhaus, das zu Zeiten bis 5.000 Mann zählte, und zwar nicht nur Deutsche aus allen Gauen, sondern auch Ungarn, Bulgaren, Rumänen, Italiener, Kroaten.

In unseren beiden Wirtshäusern verschwanden die Soier Bauern und jede Woche war irgend ein Kompaniefest mit großem Rummel. Als nun der Krieg bei uns sich dem Ende näherte, wurden die Millionenwerte an Messgeräten, Scheinwerfern usw. gesprengt und vernichtet und diese und die Trümmer der Flugzeuge füllen heute den Platz am Altenstadter und Schongauer Bahnhof. Das Inventar der Kasernen, Schränke, Möbel, Betten, Schreibmaschinen, Bürobedarf, Werkzeuge usw. wurden teils von den Soldaten verkauft und verschenkt, teils von der Bevölkerung geplündert und musste später zum größten Teil wieder abgeliefert werden. Den Amerikanern aber dient die Anlage als Gefangenenlager, die Kasernen für ihre Zwecke (Hospital, Werkstätten, Verwaltung usw.), die Baracken für politische Häftlinge und drüben bei Golling für SS.

Mit doppeltem Stacheldraht umgeben an allen Ecken Wachtürme mit Scheinwerfern und Maschinengewehr bringen sie uns, so oft wir vorbeigehen zum Bewußtsein, dass wir den Krieg verloren haben.

13. Mai 1945

Amerikanische Autokolonnen durchfahren stundenlang das Dorf in Richtung nach Westen. Sie fahren nach Frankreich zur Einschiffung nach dem Osten (gegen Japan).

17. Mai 1945

Die in unserem Dorf gefangen gewesenen Franzosen fahren mit einem requiriertem Auto in ihre Heimat ab. Und unsere Soldaten? Wann werden die kommen?

19. Mai 1945

*Man darf mit einem Pass wieder nach Schongau.
Neue Aufregung im Dorf: Ca. 200 Mann amerikanischer
Truppen müssen einquartiert werden. Ein Teil der Häuser
wird wieder geräumt. Auch wir müssen binnen ½ Stunde das
Haus verlassen. Bauernwirts Huber siedeln in die 2
Schulräume um. 10 Mann sind auf 3 Tage bei uns
untergebracht; sehr anständige Menschen. Wir vermissen,
als wir das Haus wieder betreten dürfen, kein Stück unseres
Besitzes. Die Gefangenen in Altenstadt sind am 22. Mai zum
größten Teil nach Frankreich abtransportiert worden. Wir
schlafen nach 3 Putztagen am 25. Mai zum ersten Mal
wieder im eigenen Haus.*

29. Mai 1945

*Zu Möhrle Wilhelm (Haus Nr. 87) kommt ein
Wachkommando von 8 Mann, die an der Brücke bei Lederle
eine Kontrollstelle einrichten. Möhrle 's wohnen im
Bienenhaus. Die Wache zog am 8. August wieder ab.
Xaver Lahner (HsNr. 17 1/5) wird von der Militärregierung
zum Bürgermeister ernannt.*

29. Mai 1945

*Auf dem Acker von Müller Peter im unteren Feld wurde ein
Kartoffelkäfer gefunden. Damit setzt eine große Suchaktion
ein. Als Prämie wird vom Bürgermeister für je 1 Käfer, 1
Gelege oder 10 Larven 50 gr Honig geboten. Die Aktion
dauerte vom 31. Mai – 5. September.*

Es wurden abgeliefert: 554 Käfer, 965 Gelege, 13924 Larven. An Prämie wurden fast 3 Zentner Honig verteilt. Die Gefahr wurde ohne den geringsten Schaden abgewendet.

Am 27. April verschwand mit den durchziehenden Truppen W. Rosa. Sie kehrte am 10. Juni wieder heim und gab an, in Innsbruck und im Lazarett Rosenheim, dann wieder in Steingaden gewesen zu sein???

Forstmeister Weber von Sachsenried wird verhaftet. Mit ihm Bauer Bischof Josef und Sägmüller Groß Johann. In Schongau wurde Bauer Xaver zum Landrat und Mayer Otto (Lechwirt) zum Bürgermeister ernannt.

20./21. Juni 1945

Auf dem Flugplatz Altenstadt wird Munition gesprengt. Im Dienhausener Weiher liegen ca. 30 Kisten Flakmunition.

23. Juni 1945

Im Hauental wurde der 17jährige Strauß Magnus von Schwabbruck von einer Panzerfaust zerrissen, die er, als er sie fand, durch ungeschicktes Hantieren zur Entladung brachte.

24. Juni 1945

Für den Verkehr wird eine 20 km-Zone freigegeben. Sie erstreckt sich von uns aus im Umkreis bis nach Weilheim,

Murnau, Ettal, Füssen, Marktoberdorf, Kaufbeuren, Buchloe, Landsberg und Dießen.

25. Juni 1945

Bei Möhrle Heinrich (HsNr. 23 ½) schlägt der Blitz ein. Gardinen gerieten in Brand, sonst kein Schaden.

28. Juni 1945

Alle, die noch keinen Entlassungsschein haben, müssen 3 Tage in ein Lager nach Murnau.

8. Juli 1945

Ein Bauer wird in Birkland durch betrunkene Amerikaner erschlagen. Die Ausgehzeit wird am 20. Juli bis auf ½ 11 Uhr verlängert.

Mitte August 1945

Dr. Heinrich Aigner und Lehrer Arnulf Kestlmeier von Schongau verhaftet.

Schongau: Mil. Gov. I/368 Gouverneur:

Major Carlsen am 15. Dezember nach Landsberg versetzt; für ihn übernimmt Major Rein das Amt (der sehr entgegenkommend und freundlich ist).

Schule. Der erste Eindruck beim Betreten der Schulräume war schrecklich. Durch all die Einquartierungen seitens der eigenen Truppen, der Kalmücken und der Amerikaner wurden die Räume in einen schauerhaften Zustand versetzt.

24. September 1945

Die Schule beginnt wieder. Ich selbst wurde wegen meiner Parteizugehörigkeit einstweilen des Dienstes enthoben. Meine Schulabteilung übernimmt Edith Janousek, die Tochter des früheren Lehrers der Wiener Kinder bei Huber. Große Aufregung im Dorf!

9. November 1945

Am 09.11.45 wird Frl. Gertraud Seeber von Peiting (aus Speyer, Rhpf.) zur Aushilfe beordert.

19. November 1945

Ein 60-jähriger Schlesier (Alfred Scheiner aus Ratibor?) wird eingesetzt. Die Berufsschule begann nach Weihnachten.

Die Paßbestimmungen waren im 1. Halbjahr sehr scharf. Wer ohne Registrierschein angetroffen wurde, wanderte sofort ins Ballenhaus (das als Gefängnis für derlei Menschen, auch für politische Häftlinge ausersehen war). Dabei ging unsere eigene Polizei viel rigorosser vor als die Amy's. Vor dem Gefangenenlager in Altenstadt patrouillierten täglich die Frauen und Töchter der Internierten auf der Straße auf und ab. Es war streng verboten, mit den Häftlingen zu sprechen. Sie durften daher nicht stehen bleiben, wenn sie den Gesuchten neben den Baracken stehen sahen. Mit gesenktem Kopf gingen sie vorbei, ohne einen Blick hineinzuwerfen und rufen im Vorbeigehen einige Sätze hinein. Natürlich mußten sie, um

sich verständigen zu können, oft auf und ab gehen. Eine Frau wurde bei dieser Gelegenheit von einem Posten rücksichtslos erschossen (7.12.1945).

Daß alle besser ausgebauten Häuser und viele öffentliche Gebäude beschlagnahmt waren, versteht sich von selbst. Die Einrichtung durfte aber nicht etwa mitgenommen werden, wenn jemand zum Ausziehen gezwungen wurde. Und trotz allem! Wir in der amerikanischen Zone sind doch viel besser dran, als die Menschen in der französischen und englischen Zone. Dort ist der Nahrungsmittelmangel viel größer als bei uns. Die Franzosen führen alles Vieh fort, da sie tatsächlich zu Hause selbst nichts haben.

Wundern und Entsetzen darüber brauchen wir uns nicht, unsere Soldaten haben es leider nicht anders gemacht. Sehr schlimm ist es in der russischen Zone und vollständig unmöglich in polnisch besetzten Gebieten. Was man da hört, treibt einem die Haare zu Berge. Es ist klar, dass die Menschen, die in diesen Gebieten beheimatet sind, unter diesen Umständen nicht heim wollen und auch nicht heim können.

Wann wird das wieder anders? Den meisten Staub wirbelte die sogenannte Entnazifizierung aus. Wirtschaft und Staatsleben sollten vor allen national-sozialistischen Einflüssen gesäubert werden. Das brachte ungeheure Verwirrung ins Volk und hatte große Ungerechtigkeiten im Gefolge. Alle ehemaligen Parteimitglieder wurden aus den Ämtern entlassen, Geschäfte und Betriebe geschlossen. Eine ungeheure Verhaftungswelle setzte ein. Niemand war vor Internierung sicher und wenn er nur das kleinste Amt innehatte.

Infolgedessen stockten Wirtschaft und Handel, Kaufleute fehlten an allen Ecken und Enden. Nirgendwo geschah etwas. Dazu machte sich zu unserer Schande ein gräuliches Denunziationswesen breit. Erst durch das 1946 (März) erlassene Gesetz zur politischen Säuberung wurde durch ein gesondertes Berufungsverfahren etwas Ordnung geschaffen. Bei uns wurde als Erster ich selbst des Amtes enthoben, dann der Bürgermeister Berkmüller Adam, sowie der Darlehenskassenvorstand Schmid Ignaz, der Wirt Huber Josef. Verhaftungen kamen bei uns Gott sei Dank nicht vor. In allen Ämtern und Betrieben saßen an Stelle der früheren Inhaber Norddeutsche. Die Stimmung gegen die „Preußen“ in Bayern war hunds miserabel und zum größten Teil gewiß mit Recht.

Fast alle Norddeutschen hatten tadellose weiße Fragebögen, es war gerade, als hätte es dort überhaupt keine Partei gegeben. Natürlich, nachkontrollieren konnte man es nicht, ob der Betroffene Parteigenosse war und Ämter innehatte. Und darauf verließen sich diese Herren. Es war wirklich zum Tod ärgern.

Bezeichnend für die Verhältnisse ist ein Gedicht, das sogar am Rathaus in Schongau unter Glas und Rahmen angeschlagen war:

*Unser Banner ist blauweiß;
Unser Feind das ist der Preiß,
ob aus Schlesien, ob aus Berlin,
keiner hat Heil Hitler" geschrien,
keiner war Parteigenosse*

*drum haben 's jetzt die große Goschn.
Niemals waren's in der Partei,
drum machen's jetzt so a Gschrei,
und lügen treu und bieder;
waren früher Logenbrüder.
Wird ein Bayer rausgeschmissen,
meldt sich gleich dienstbeflissen,
stets ein Schlesier oder Preuß
der die Sache besser weiß.
Kommst Du irgend in ein Amt,
sitzt einer, der aus Preußen stammt,
hat ausgefüllt den Fragebogen
und dabei no sehr gelogen,
und solche Sachen drin behaupt,
die keiner von uns Bayern glaubt.
Die Bayern waren die Nazi,
die Preußen aber sind die Bazi.
Bis wir einmal den Ruf verlieren,
und allesamt hinausbugsieren.
Sie wollen uns alle unterdrücken,
wir sollen uns vor ihnen bücken
und sollen höflichst dienern
vor diesen preußischen Schlawinern.
Doch die Zeiten kommen wieder,
wo's aus ist mit den Logenbrüdern,
wo in Bayern wieder der Löwe brüllt
und uns kein Preußenhammel drillt,
wir vergessen dann die schönen Zeiten,
wo wir nicht nur mit Blumen schmeißen
wenn abziehen dann die feinen Preußen.*

Eine andere Nachkriegserscheinung ist der sogenannte „Schwarze Markt“. Die immerhin ungeheuren Bestände von Waren, Lebensmitteln und Kaufwaren sowie Spirituosen, Weine Kaffee etc., die beim Zusammenbruch der Wehrmacht noch vorhanden waren, verschwanden auf dem Wege der Plünderung. Sie bildeten den Grundstock für den schwarzen Handel. Infolge der Währungsunsicherheit hatte unser Geld nur wenig Kaufkraft und bot keinen Anreiz.

Der Tausch:

Ware gegen Lebensmittel nahm derart überhand, dass auf anderem Wege kaum noch etwas zu haben war.

Es wurden ungeheure Preise gefordert: Für 1 Pfund Kaffee bis zu 600 Mark, für eine Schachtel Zigaretten (20 Stück) 50 Mark,

1 Pfund Butter 150 -200 M. usw.

Im Mai 46: 10 Zigaretten 70 M, 1 Pfund Butter – 300M,

1 Pfund Kaffee – 800 M

Die Einteilung Deutschlands in eine amerikanische, englische, französische und russische Zone forderte den Schleichhandel und Schmuggel (besonders auch mit Vieh) geradezu heraus. Trotz großen Razzien erhielt sich der „Schwarze Markt“ tapfer weiter. Als in Österreich die deutschen Banknoten außer Kurs gesetzt wurden, die niedrigen Geldsorten aber noch ihre Gültigkeit behielten, setzte eine Kleingeldhamsterei ein, dass im öffentlichen Verkehr sich der Mangel an solchem unangenehm bemerkbar machte. Das Kleingeld wanderte auf Schleichwegen über die Grenze, wo für 100 M in Kleingeld bis zu 400 M in deutschen Banknoten gegeben wurden.

24. Januar 1946

Die UNRRA nimmt beide Wirtshäuser in Beschlag. Bei Holzmann wurden 40, bei Huber 50 Balten, fast lauter Letten, einquartiert. Sie wurden von der UNRRA verpflegt und sollen nach Amerika gebracht werden. Die Wirte dürfen nur ein paar Zimmer bewohnen. Die Leute führen sich im Großen und Ganzen anständig auf und man merkt von ihnen nicht viel.

26. Januar 1946

Der neue Pfarrer Franz Xaver Keßler von Waldstetten zieht im Pfarrhaus ein. Er gehört schon seit 1. Januar hierher. Klein von Gestalt, unscheinbarer Eindruck, ohne jede gesellschaftliche Gewandtheit.

Qui vivra verra!

27. Januar 1946

Gemeindewahl! Wahlbeteiligung 87,6%

293 Stimmberechtigte („Nazi“ dürfen nicht wählen, daher der Name Demokratie!)

236 abgegebene Stimmen

Zum Bürgermeister wurde mit 156 Stimmen neu gewählt:

Xaver Lahner, Imker, ein Mann, wie man sich keinen besseren wünschen könnte, gerade und aufrecht, wahr, bedächtig und intelligent, entgegenkommend und liebenswürdig und jederzeit einsatzbereit für das Wohl der Gemeinde und ihrer Bewohner.

Gemeinderat:

Mägele Josef, Feneberg Xaver, Seelos Gottlieb, Ranz Josef (zweiter Bürgermeister), Berkmüller Anton, Eirenschmalz Johann, Sepp Thomas.

Ersatzmänner:

Keller Georg, Meßmer Richard, Siegler Georg, Weber Josef, Maurus Xave.r

24. Februar 1946

Bürgermeister Lang von Burggen gründet in Schwabsoien einen Ortsverein der CDU (Christlich Demokratische Union). Vorstand: Feneberg Xaver

22. März 1946

Wiederum kommen 30 Flüchtlinge (ausgewiesen) aus Mähren an (Nikolsburg, Kreis Südmähren), fast durchwegs alte Leute und Kinder.

1. Apri 1946

Das Ausgehverbot wurde beschränkt von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens.

19. April 1946

8 neue Flüchtlinge aus dem Sudetengau.

30. April 1946

Zum ersten Mal seit Beginn des Krieges leuchtet am Netzenberg wieder das Maifeuer.

2. Mai 1946

*Kreistagswahlen! Es ergeben sich für
SPD: 15 Stimmen, CSU: 216 Stimmen, KPD: 1 Stimme
WAV: 9 Stimmen*

8. Mai 1946

43 Flüchtlinge aus Ost Mähren kommen an.

18. Juni 1946

Wieder Flüchtlinge aus Mähren 15 Familien

27. Juni 1946

Die UNRRA = Leute (Letten) kommen fort nach Geretsried und Wolfratshausen (Lager Föhrenwald, Königsdorf).

30. Juni 1946

*Wahlen für die verfassungsgebende Versammlung.
Stimmberechtigt 344 - abgegebene Stimmen 219 -
Wahlbeteiligung 63%, CSU: 125, SPD: 16,
Kommunisten: 4, FDP: 2
Wirtschaftsaufbau-Verein: 17, 4 Stimmen ungültig*

1. Juli 1946

Neu angekommen 13 Flüchtlinge aus der Karlsbader Gegend (Haus Nr. 4 untergebracht)

16. Juli 1946

Seit einigen Wochen ist die Altenstadter Kaserne mit Ungarn besetzt worden. Es ist fürchterlich, die Verkommenheit der weiblichen Jugend mit ansehen zu müssen.

(Der weitere Text wird nicht wiedergegeben, da kaum noch lesbar).

Die Bevölkerung ist empört über dieses schamlose Treiben. Was soll aus unserer entwurzelten Jugend werden?

Diebstähle und Einbräuche mehren sich wieder! Lebensmittelvorräte, Geflügel, Feldfrüchte, Tabakpflanzen, noch unreifes Obst: alles ist vogelfrei! Eines der schwierigsten Probleme ist die Versorgung und die Arbeitsanweisung der Flüchtlinge. Alle Dörfer sind vollgepfercht, aber Beschäftigung ist keine vorhanden und damit keine Verdienstmöglichkeit. Ich sehe den kommenden Zeiten mit Besorgnis entgegen.

20. Juli 1946

Lager Altenstadt (an der Straße, wo zuerst die politischen Gefangenen untergebracht waren) 2000 Polen ziehen ein (meist Familien).

28. Juli 1946

Gestern Abend zwischen 10 und 12 Uhr zog über das Dorf

ein gewaltiges Unwetter mit Gewitter und Wolkenbruch. Vom Angerbächlein zog sich durchs Dorf nach Süden ein reißender Bach, der in den Gärten und auf den Wegen viel Schaden anrichtete. Besonders groß war die Verwüstung bei der Molkerei Rauh und an der Auffahrt beim Baumlager Lahner. Kies und Sand wurden auf die Straße geschwemmt, 2 Meter tiefe Löcher in die Wege gerissen, die Holzbeugen mitgenommen, bei den Häusern lief das Wasser hinten rein und vorne raus, alle Keller hoch unter Wasser; Feldwege zur „Schöana“ und zum „Breitthal“ zerstört und Wiesen verkiest. Ein Glück, dass es nicht hagelte, das wäre eine Katastrophe geworden. Das Getreide wurde von dem schweren Regen sowieso arg zu Boden geworfen. 1906 soll es so ähnlich gewesen sein.

Erste Augustwoche

Schwere Hagelwetter und Stürme verursachen ungeheure Schäden, besonders im Chiemgau, in der Rosenheimer Gegend. Im Gebiet Fürstenfeldbruck und Freising. Teilweise Vernichtung der Ernte- und Obsternte bis zu 100%. Außerdem ist auf den Feldern und in den Gärten nichts mehr sicher vor Dieben. Bewaffnete Banden durchstreifen die Fluren und ernten, besonders die Ähren gleich von den Kornhalmen weg und der Bauer soll abliefern!!! Einen Eigentumsbegriff gibt es überhaupt nicht mehr.

13. August 1946

Heute nachts 11 Uhr wurden wir durch Sirenengeheul

geweckt. In Altenstadt brennt es. Das Geschrei der Löschmannschaft, der Betreuer im Lager und der polnischen Lagerinsassen tönte bis zu uns herauf. Bis 1 Uhr ratterte die Motorspritze, dann erlosch die Glut. Ausgebrochen war der Brand im Stadel des Sägewerkbesitzers Golling (an der Straße), verursacht durch dort nächtigendes, zigarettenrauchendes Gesindel. Abgebrannt dieser Stadel voll mit Heu und Getreide, dann das ganze Engstler-Anwesen. Was hier und beim Nachbar Holl aus dem Hause geräumt wurde, wurde prompt von den Polen gestohlen. Diese treten so unverschämt auf, dass sogar die schwarze Lagerführung mit ihnen zu raufen kam.

21. August 1946

40 neue Flüchtlinge (je 20 in beiden Gastwirtschaften einquartiert) wurden im Barackenlager Rößlekeller Schongau ausgewiesen, da Juden in den Baracken untergebracht wurden.

6. September 1946

Heute Nacht wurde im Anwesen Nr. 46 (Holzmann Thomas) ein schwerer Einbruch verübt. 2 Schweine, 2 Fahrräder, ein Pelzmantel und sämtliches Leder, das der Sattler vorrätig hatte, wurden gestohlen. Die Schweine gleich im Stall geschlachtet (erst kürzlich wurde im HsNr. 26 (Berkmüller Johann) ebenfalls eingebrochen und alle Lebensmittelvorräte mitgenommen. Vom Herdebuch wurde ein Schumpen gestohlen, der in zwei Hälften wieder im Bunker gefunden wurde.

25. September 1946

Wirt Holzmann muss wieder aus dem Haus und, da ihn der evakuierte Schneider Kästner nicht in sein eigenes Haus am Kellerberg lässt (obwohl nur vier Personen im ganzen Haus wohnen – aber Hilfe von der Militärregierung!) und im Saustall wohnen. Ebenso mussten 30 Flüchtlinge, die dort untergebracht waren, heraus. Das alles wegen 15 Mann der Constabulary (Wachtruppe). Erst nach 3 Tagen wurden dem Besitzer ein paar Zimmer genehmigt.

5. Oktober 1946

20 neue Flüchtlinge wurden provisorisch im Massenquartier Huber untergebracht.

7. Oktober 1946

Starb Herr Pfarrer Jakob Erdt, 18 1/2 Jahre hier Pfarrer, von der ganzen Gemeinde aufrichtig betrauert, denn er war ein vorbildlicher Seelenhirte, ein froher, heiterer Mensch voller Lebensbejahung. Der Gesundheitsverfall war die letzten Jahre riesig und er ist ruhig und sanft verschieden. Beerdigung am 10.10.1946

4. November 1946

Nach der am 29./30. Oktober 1946 durchgeführten Volkszählung hat Schwabsoien 421 männliche und 484 weibliche Einwohner, zusammen 905.

Die normale Einwohnerzahl liegt um 600. Also Fremdbelegung 50%.

Katholiken 765 (547 Einheimische, 218 Fremde), 140 evangelische und sonstige.

Einbrüche und Verbrechen nehmen nicht ab, sondern zu.

Der Pächter (Stadler von Schwabbruck) des Waldhauses wurde vollständig ausgeraubt, dass er das Haus verlassen musste).

In der Pfannenschmiede Schwabbruck wurde ein Schwein vor den Augen des Besitzers geschlachtet und ausgenommen.

Am Dienhausener Weiher versuchten Polen ein Auto aufzuhalten, wobei sie an den Unrechten kamen, denn es war ein N....Auto.

Der Fahrer schnitt einem Polen kurzerhand den Kopf ab und warf ihn in den Weiher.

In der „Schöana“, nicht weit von Bauernwirts Wiesen, aber schon auf Niederhofener Flur, wurde in einem Heustadel die Leiche eines Polen gefunden.

Bauernwirt Josef Huber hatte sogar beobachtet, wie 2 mit einer Leiter einstiegen und wie einer wieder herauskam und die Leiter wegzog, ohne sich aber was besonderes dabei zu denken.

Im Altenstadter Lager gab es bei einer großen Rauferei 8 Tote: 6 Polen, 1 Ungar und 1 Amerikaner (Weibergeschichten?).

Eine Polin wurde von ihren eigenen Landsleuten im Lager aufgehängt, weil sie sich mit einem Amerikaner abgegeben hatte. Es sind fürchterliche Zeiten!

18. November 1946

In Peiting wurden 3 Bürger (darunter der Bruder des hier ansässigen Martin Schleich, Nr. 83) erschlagen, vollständig nackt ausgezogen und beiseite geworfen.

19. November 1946

Wiederum kommen neue Flüchtlinge an (2 große Familien) wurden beim Bauernwirt einstweilen untergebracht. Die Verwahrlosung der Schuljugend nimmt in erschreckendem Maße zu. Von Schulzucht ist bei dem gegenwärtigen Lehrer überhaupt keine Rede. Während des Unterrichts reden die Kinder, wenn sie wollen, ein Teil hält sich ständig außerhalb der Schulstube auf, entweder im Abort oder am Dachboden. Bänke, Böden, Wände, Türen und Fenster werden mutwillig ruiniert. Auf der Straße führen sich die Kinder ebenso unbändig auf.

Das üble Beispiel der Großen (besonders der Evakuierten) übt auf die Kinder einen unheilvollen Einfluss aus.

Die Fälle mehren sich wo die Kinder den Eltern Butter, Eier und Wertsachen stehlen, um sie zu verkaufen oder zu vertauschen, um Zigaretten, die auch von den Knaben der Unterklassen schon geraucht werden. Zum Teil sind die Eltern selbst schuld, denn sie lassen die Kinder spät nachts im Dorf herumlungern oder sie haben überhaupt keine Macht mehr über die Lauser.

Und zu diesem Zeitpunkt schafft die Regierung das Züchtigungsrecht in den Schulen ganz ab! Wenn es so weitergeht ist unser Volk verloren.

Der „Schwarze Markt“ hat Formen und Umfang angenommen, die direkt beängstigend sind. Gegen ungeheure Preise kann man alles bekommen. Aber sonst herrscht bittere Not an allem. Kein Handwerker macht einen Handstrich, ohne dafür Zigaretten oder Lebensmittel zu verlangen. Die Flüchtlinge hamstern und schieben tapfer mit, schreien aber gleichzeitig über die Ungerechtigkeit. Wohin man sieht, nichts als Untergang, Verrohung, Unsittlichkeit, Habgier, Betrug, Hass, Raub, Mord und Diebstahl. Armes Deutschland! Verblendetes Volk!

1. Dezember 1946

Volksentscheid für die Annahme der Verfassung und Landtagswahl. Ergebnis für Schwabsoien: CSU:245, SPD:29, KPD:6, WAV: 13, FDP:3, JA: 250, NEIN: 43

5. Dezember 1946

*Die Amy verhaften St. Nikolaus!
Damit es auch einmal was zu lachen gibt, verhafteten die Amy (MP) den auf „Klosafahrt“ befindlichen Friedolin Zwick (Haus Nr. 38). Er trug dummerweise ein Bajonett bei sich und war mit Militärmantel und Stahlhelm bekleidet - 4 Tage Ballenhaus musste er abbrummen, um dann mit „Bewährungsfrist“ entlassen zu werden.*

19. Februar 1947

In den Häusern am Dienhausener Weiher wurde der Siedler Stengel verhaftet, des Mordes an seiner Frau verdächtigt.

24. Februar 1947

Heute morgen 5 Uhr brach durch elektrischen Kurzschluss veranlasst ein Zimmerbrand bei Holzmann (Postwirt) aus, wo die Amy hausen. 2 Zimmer im 1. Stock brannten aus. Nun wollen sie wieder das Gasthaus Huber beschlagnahmen.

1. März 1947

Die Meldung von dem oben erwähnten Dienhausener Mord scheint sich nicht zu bestätigen, denn der Verhaftete wurde wieder freigelassen (wurde neuerdings eingezogen).

Die Amerikaner haben wieder einen neuen Sport:

Sie verhaften auf der Strasse wahllos Frauen und Mädchen, verladen sie auf Autos und bringen sie ins Krankenhaus, wo sie auf Geschlechtskrankheiten untersucht werden.

Der Winter war heuer so streng, wie schon lange nicht mehr. Von 1. Nov. - 01. März ununterbrochen strenge Kälte und Schnee. Und das noch bei fehlenden Kohlen und Holz. Die Leute in der Stadt müssen fürchterlich frieren.

18. März 1947

Vormittag gegen 10 Uhr, ein tragischer Unglücksfall. Der Bauer Ranz Johann (Haus Nr. 42) verunglückte zwischen Sägewerk Pröbstl (Altenstadt) und der Kaserne mit dem Bulldog tödlich (Wirbelsäulen- und Schädelbruch). Er kam dem Straßenrand zu nahe.

Der Bulldog überschlug sich und stürzte die Böschung hinunter. Er war über 20 Jahre Chorsänger, einer der

tüchtigsten und geachtetsten Bauern des Dorfes, vorbildlicher Familienvater und Hausvater.

26./27. März 1947

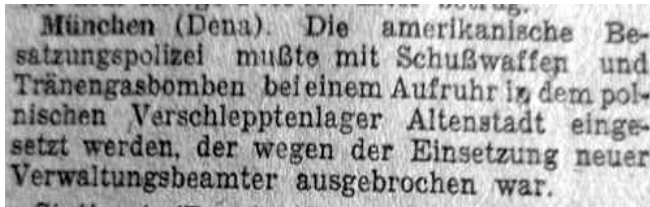
Bei Bachmann Max (Haus Nr. 51) wurde eingebrochen und ein Radio gestohlen. Bei Feneberg Johann (Haus Nr. 61) ein Schwein gestohlen. Man fand es geschlachtet und in einem Heustadel auf Niederhofener Flur.

20. April 1947

Einbruchsversuch bei Feneberg Andreas (Haus Nr. 69). Eine Sau war schon mit dem Beil halb totgeschlagen. Die Einbrecher wurden aber rechtzeitig vertrieben.

10. Mai 1947

Meuterei im Polenlager Altenstadt. Abends 10 Uhr Alarmsirenen. Die UNRRA hatte den polnischen Lagerkommandanten abgesetzt. UNRRA-Kommission mit Steinwürfen empfangen. 1 Pole getötet, 4 schwer verletzt von den eigenen Leuten, weil sie zu den Amerikanern halten. Amerikaner sperren das Lager und die Lebensmitteleinfuhr für 3 Tage. Schwarze Meutererfahnen über den Baracken.



München (Dena). Die amerikanische Besatzungspolizei mußte mit Schußwaffen und Tränengasbomben bei einem Aufruhr in dem polnischen Verschlepptenlager Altenstadt eingesetzt werden, der wegen der Einsetzung neuer Verwaltungsbeamter ausgebrochen war.

24. Mai 1947

In der Nacht vom 23./24. Mai wurde wiederum versucht, in den Hühnerstall bei Keller (Haus Nr. 39) einzubrechen. Die Diebe wurden aber gestellt (Jordan und Baier, 2 Zugezogene) und verdrochen. Im ganzen wurden dort schon ca. 45 Hühner gestohlen.

27. Mai 1947

Die bei Holzmann (Postwirt) einquartierten Amerikaner benehmen sich so unkultiviert, dass es eine Schande ist. Schon einmal hatten sie einen Brand verursacht (24.2.47). Die Fensterscheiben mussten schon unzählige Male erneuert werden (und das bei diesem Glasmangel!), da sie einfach in besoffenem Zustand Tassen, Teller, Büchsen etc. durchs Fenster auf die Straße warfen. Ihren Unrat schmeißen sie den Nachbarn vor die Haustüre. Die Schränke werfen sie schon vom 1. Stock über die Stiege hinunter. Im Hause ist fast keine Tür mehr ganz. Wasserklosetts werden abmontiert und was dergleichen Unfug mehr ist. Mit ihren Autos fahren sie kreuz und quer durch die Wiesen und Saatzfelder. Auch sonst fügen sie den Leuten Schaden zu. wo sie nur können. Dabei gehören diese Leute noch dazu zu den Constabulary (Polizeitruppe). Auf diese Weise soll uns wohl Amerikas Kultur vor Augen geführt werden!

Juli 1947

Anfang Juli wurden bei Kögl (Haus Nr. 10) 3 Zentner Honig

gestohlen, die dort von Lahner Xaver aufbewahrt wurden. Leider sind in die Sache auch Schwabsoiener verwickelt, wenn den Diebstahl auch ein bei Meßmer Richard (Haus Nr. 15) wohnender Flüchtling ausführte, der (in die russische Zone) verschwand. Der Honig konnte zum größten Teil wieder beigebracht werden.

23. August 1947

Heute sind endlich die beim Postwirt einquartierten Amerikaner abgezogen. Sie hatten in diesem Haus Unheil genug angerichtet.

26. August 1947

Heute Morgen um 6 Uhr wurde F. Johann (beim Schaller, Haus Nr. 61) verhaftet. Er hatte ein Schwein mit 3 Polen in seiner Tenne schwarz geschlachtet. Näheres wird erst zu erfahren sein. (4 Monate Gefängnis, 800 M Geldstrafe, Beschlagnahme der Rinder).

8. September 1947

Heute fällt zum ersten Mal seit 8 Wochen wieder Regen. Nicht nur unsere Gegend, sondern ganz Bayern, besonders nördlich der Donau, wurde heuer von einer außerordentlichen Dürre heimgesucht. Die Wiesen sind ganz braun, wie verbrannt, die Tiere finden auf den Weiden kein Futter, sodass jetzt schon der Heu- und Grummetbestand, der ohnedies recht mager ausgefallen war, angegriffen werden muss. Die Bauern sind gezwungen, einen Teil ihres

Viehbestandes abzustoßen. Milchertrag sinkt weit zurück. Die Kartoffelernte ergibt statt des normalen 10-12-fachen Saatgutertrages nur etwa das 3 bis 4-fache.

Der Wassermangel ist in manchen Gegenden katastrophal. Infolgedessen legen die Elektrizitätswerke ausgedehnte Strompausen ein, was die Produktion der Fabriken und Handelsbetriebe lähmt. Es steht uns heuer der schlimmste Winter bevor (nicht einmal Pilze gibt es heuer).

20. September 1947

In Altenstadt verunglückte der sehr geachtete frühere Bürgermeister Josef Schleich tödlich, dadurch dass er vom Wagen fiel und das Rad über den Kopf ging.

23. September 1947

Heute wurde der Sportverein Schwabsoien gegründet.

1. Vorsitzender: Rempe Albert

2. Vorsitzender: Georg Keller

Schriftführer u. Kassier: Häringer Georg

Schiedsrichter: Bussewitz Josef, Rock Rupert

Spieltrainer: Hamel Ferdinand für Fuß- und Handball

Wintersport: Richard Meßmer

Theatergruppe: Hauptlehrer Wille

1. Oktober 1947

Heute wurde das Kriegerdenkmal von 1870/71 versetzt. Im Steinsockel fand sich die Urkunde von 1887. Sie lautete:

URKUNDE

(verfaßt am 25.8.1887)

Der Veteranenverein Schwabsoien stand zur Zeit der Errichtung dieses Denkmals unter dem Protektorat S.K. Hoheit des Prinzregenten Luitpold und zählte damals 70 Mitglieder, darunter:

- 1) Söldner Stich Josef, Vorstand*
- 2) Schneidermeister Kögl Josef, Hauptmann*
- 3) Schneidermeister Vogt Xaver, Kassier*
- 4) Söldner Reßle Roman, Schriftführer*
- 5) Söldner Holzmann Franz Josef, Ausschussmitglied*

Der Veteranenverein war vor 20 Jahren gegründet worden und hatte sein Lokal in jährlichem Wechsel bei den Wirten Huber und Zacherl. Die Kosten dieses Denkmals, ca. 600 M. wurden durch monatliche Vereinsbeiträge und freiwillige Zuschüsse der Vereinsmitglieder und Gemeindebürger gedeckt.

Bei der Aufstellung waren tätig:

- 1) Steinmetzmeister Schrimpf Franz Xaver, Schongau*
- 2) Die Gehilfen Klar Josef und Schrimpf Franz*
- 3) Maler Stegmüller Franz Xaver aus Schongau*
- 4) Maurerpolier Josef Berkmann und sein Bruder Leander*
- 5) Zimmerpolier Ignaz Mägele und Wagner Franz Xaver*

Schwabsoien hatte bei der Errichtung des Denkmals 525 Einwohner und 102 Wohngebäude – Mayer Josef aus

*Donauwörth Pfarrer, Wegmann Friedolin aus Wiggensbach
Lehrer, Schmid Ignaz Bürgermeister, Filser Moritz
Beigeordneter, Zacherl Matthias Posthalter, Mäurer
Wilhelm, Postrepeditor.*

*Dieser Urkunde wurden beigelegt: 1 Markstück, 1 Fünzig-,
2 Zwanzig-, 1 Zehn- und 1 Fünzigpfennigstück, 1
Vereinszeichen. Abgeschlossen mit dem Wunsche:*

Gott erhalte Bayern und Deutschland.

Dazu wurde nun folgende Urkunde gefertigt:

URKUNDE

*Im Okt. 1947 wurde der längst geplante Leichenhausbau zu
Ende geführt. Aus diesem Anlaß musste der bisherige
Standplatz des Kriegerdenkmals von 1870/71 verlegt
werden. Dieses stand bis zu diesem Zeitpunkt vor der großen
Friedenslinde, dem Eingang der Kirche zu. Das
Leichenhaus wurde in der größten Notzeit Deutschlands
gebaut unter unsäglichem Schwierigkeiten: Material konnte
größtenteils nur gegen Kompensation von Getreide,
Kartoffel, Holz usw. beschafft werden. Die
Verpflegungsschwierigkeiten wurden dadurch behoben, dass
die Maurer bei den Bauern reihum aßen.*

*Der Bau war wegen der durch Flüchtlinge um 60%
erhöhten Bevölkerung des Dorfes notwendig geworden.*

Gemeindeverwaltung:

<i>Lahner Franz Xaver</i>	<i>1. Bürgermeister</i>
<i>Ranz Josef</i>	<i>2. Bürgermeister</i>

<i>Feneberg Xaver</i>	<i>Schriftführer</i>
<i>Mägele Josef</i>	<i>Gemeinderat</i>
<i>Sepp Thomas</i>	<i>Gemeinderat</i>
<i>Seelos Gottfried</i>	<i>Gemeinderat</i>
<i>Berkmüller Anton</i>	<i>Gemeinderat</i>
<i>Eirenschmalz Johann</i>	<i>Gemeinderat</i>

Kirchenverwaltung:

<i>Keßler Franz Xaver</i>	<i>Pfarrer</i>
<i>Gast Jakob</i>	<i>Kirchenpfleger</i>
<i>Berkmüller Anton</i>	<i>Mitglied</i>
<i>Schmid Alfons</i>	<i>Mitglied</i>
<i>Kögel Alban</i>	<i>Mitglied</i>

Schreiber der Urkunde: Wille Eduard, Hauptlehrer

Das Dorf zählt gegenwärtig 924 Einwohner, darunter 527 Ortsansässige und 397 Fremde (Flüchtlinge, Evakuierte und Ausländer).

28. Oktober 1947

In der Nacht vom 24./25. Okt. wurden zwei Einbrüche verübt: Beim Simon und bei Schleich.

Bei ersterem wurden eine Menge Damenkleider, bei zweitem ein Radio und die Vorräte von Eiern und Butter und Sonstigem. Von den Tätern keine Spur.

3. November 1947

Als erste Leiche wurde heute Frau Barbara Stich (Hs-Nr. 21) im neuen Leichenhaus aufgebahrt.

19. November 1947

Eine von den Gewerkschaften durchgeführte Haus- und Hofkontrolle in den Bauernhöfen erregte die Bauern.

21. November 1947

In der Nacht vom 21./22. Nov. wurde im Anwesen des Bauern Josef Ranz (Haus-Nr. 57) eingebrochen und ein Schwein geschlachtet und fortgeschleppt. Bis jetzt keine Spur von den Tätern.

6. Januar 1948

Von Alois Sporer wurde vom Sportverein Schwabsoien ein Sport- und Spielplatz gepachtet an der Altenstadter Straße gegenüber den 3 Kreuzen, ideal gelegen.

10. Januar 1948

Die Überfälle durch Polen mehren sich. So wurden Hummel Anton und Lieb Anton überfallen um ihnen das Rad wegzunehmen. Auch auf eine Frau wurde ein Raubüberfall versucht.

1. Februar 1948

Einen ungewöhnlich milden Winter erleben wir heuer. Seit 1808 soll solche Witterung nicht mehr gehabt haben. Bis zu + 20°C im Januar und Februar.

Richtige Frühlingsstimmung!

3. Februar 1948

Heute wurde im Hause des Gastwirts Huber Josef (Hs-Nr. 4) die neu eingerichtete Bäckerei des Konrad Mayer eröffnet.

12. Februar 1948

Wieder zwei Einbrüche:

bei Sepp, Kirchbauer ein Schwein, bei Simon ein Schaf, ein Kalb und ein Schwein gestohlen.

27. März 1948

Am Karsamstag nachmittags 3 Uhr wurde durch Zigaretten rauchende Buben ein Waldbrand am Netzenberg entfacht. Nur der sofortigen Beobachtung und Hilfe ist es zu verdanken, daß schnell gelöscht werden konnte.

12. April 1948

Morgens um 4 Uhr brach im Wohnhaus des Bauern Josef Ranz (Haus-Nr. 68) durch Kaminbrand verursacht Feuer aus. Der Dachstuhl des Wohnhauses brannte ab, die Zimmerdecken des 1. Stockwerkes wurden beschädigt.

Nach 1 Std. war der Brand gelöscht, der bei Wind hätte sehr gefährlich werden können. Die Evakuierten Frl. Neumann und Frau Zenger wurden im Kaffee am Kellerberg einquartiert.

25. April 1948

Heute fanden wieder Gemeindewahl und Kreistagswahl statt und zwar zum ersten Mal nach dem neuen Wahlmodus, der dem Wähler zwar mehr Freiheit der Wahl gestattet, aber ungeheure Schreibarbeit bedeutet. Die Auswertung der Wahl machte 6 Mann 15 Stunden zu schaffen.

Die Ergebnisse waren wie folgt:

*1. Bürgermeister: Lahner Xaver 326 Stimmen
 Keller Georg 99 Stimmen
 Ranz Josef 47 Stimmen
 (und etliche Splitterstimmen)*

Gemeinderäte:

Wahlvorschlag 1, Dorfeinheit

Keller Georg	820	Stimmen
Ranz Josef	768	Stimmen
Dacher Peter	433	Stimmen
Meßmer Richard	409	Stimmen
Lahner Xaver	371	Stimmen
Siegler August	338	Stimmen
Sepp Thomas	336	Stimmen

Gast Jakob	333	Stimmen
Berkmüller Anton	281	Stimmen
Weber Josef	260	Stimmen
Feneberg Xaver	219	Stimmen
Seelos Gottlieb	215	Stimmen
Helmer Josef	203	Stimmen
Megele Josef	194	Stimmen
Kögel Alban	115	Stimmen

Wahlvorschlag 2, Wirtschaftliche und soziale Menschen

Leder Franz 326

Baier Alois 308

Gowin Karl 284 Schober Max 174

Buchmann Gerhard 277

Schwarz Josef 273

Spemer Adolf 221

Hirsch Rudolf 162

*Wahlberechtigt: 579, gültige Stimmen 501, ungültige
Stimmen 39, Wahlbeteiligung 93,2%*

Die neue Gemeindeverwaltung:

Bürgermeister Lahner Xaver

Gemeinderäte Keller Georg

Ranz Josef

Dacher Peter

Meßmer Richard

Siegler August

Sepp Thomas

Flüchtlinge Leder Franz, Baier Alois

Kreistagswahl:

Wahlvorschlag 1:

1.	CSU	8.464 Stimmen
2.	SPD	665 Stimmen
3.	KP	237 Stimmen
4.	Verband der Flüchtlinge	3.077 Stimmen
5.	Bayernpartei	2.257 Stimmen
6.	Union der Ausgewiesenen	1.727 Stimmen

GESAMT: 16.427 Stimmen

Die Wahlen standen wie immer im Zeichen der Buhlschaft der Parteien um die Gunst der Wähler. Mit Maueranschlagen und Sportplakaten wurde auch für Stimmung für oder gegen die verschiedenen Kandidaten gemacht. Sippenklüngel zogen im Dorf um, die die Wähler für ihre Angehörige und Freunde zu werben versuchten. Der Wahltag verlief ohne jede Störung.

17. Mai 1948



Heute am Pfingstmontag fand nachmittags die feierliche Einweihung des Sportplatzes des SV Schwabsoien statt.

Als Gäste zu einem Pokalturnier waren geladen:

SV Denklingen, Burggen und Kinsau, und Schwabsoien gewann den 1. Preis (Soien:Kinsau 4:1, Soien:Denklingen 2:1)

24. Mai 1948

Heute Nacht wurde bei Boos Thomas (Haus-Nr. 70) eingebrochen, Wäsche, Hausrat und Lebensmittel gestohlen. Weitere Einbruchsversuche wurden bei Müller (Haus-Nr. 2) und Bischof (Haus-Nr. 23) gemacht. Vor 8 Tagen wurde bei Eirenschmalz Johann (Haus-Nr. 58 ½) ein Schwein gestohlen, das zur Hausschlachtung bestimmt war.

20. Juni 1948

Die Währungsreform wird durchgeführt. Wir befürchten vermehrte Diebstähle und Einbrüche.

... und weniger Erfreuliches
Die Einbruchsdiebstähle nehmen in letzter Zeit wieder überhand. Nachdem erst vor wenigen Wochen aus einem Bauernhof sämtliches Geflügel entwendet worden war, stahlen unbekannte Täter aus dem Anwesen der Geschwister Schiele mitten in der Ortschaft zwölf Hühner und drei Gänse samt der Brutgans. — Im benachbarten Schwabsoien wurde im Anwesen des Landwirts Anton Boos ein Einbruch verübt, wobei die Täter einen Kinderwagen, Bettwäsche und anderes entwendeten. Aus einem anderen Anwesen wurden ein Fahrrad, ein Kinderwagen und ein Kaninchen gestohlen; der Wagen mit dem toten Kaninchen wurde später auf der Straße aufgefunden. •

25./27. Juli 1948

Frau Feneberg (69) unternahm eine Wallfahrt nach Lourdes in Südfrankreich. In Bordeaux traf sie mit ihrem Sohn Hans zusammen, der noch immer in französischer Gefangenschaft weilt (100 km ostwärts Bordeaux). Der Bauer bei dem er arbeitet, hatte ihn dorthin begleitet, das Gespräch der beiden wurde vom begleitenden Rundfunk aufgenommen und ihre Stimme war bei der Sendung am 09. August zu vernehmen.

Ein seltenes und rührendes Ereignis.

9. November 1948

Abends gegen 8 Uhr verunglückten mit dem Motorrad Meßmer Ignaz und sein Onkel Meßmer Ludwig (als Fahrer) beim Dorfausgang nach Schongau. Meßmer Ludwig zog sich einen schweren komplizierten Schädelbruch zu, Meßmer Ignaz einen leichteren Schädelbruch und verschiedene Prellungen. Ursache: Schnelles Fahren und rutschige Fahrbahn, (Musste das linke Bein amputiert werden).

5. April 1949

Einbruchsversuch bei Dr. Schneider – ergebnislos da die Diebe verscheucht wurden; daraufhin Einbruch im Haus-Nr. 25 (Eberle Xaver). Alle Hühner und 3 Enten gestohlen durch Polen.

8. Mai 1949

In der Nacht vom 7. zum 8. Mai wurden bei Lederle (Haus-Nr. 24) sämtliche Hühner gestohlen.

Am 1. Juni wird in Schwabsoien in Anbetracht der immer mehr ausufernden Unsicherheit (Nähe des DP-Lagers) ein Landpolizeiposten von 5 Mann errichtet (bei Hummel, Haus-Nr. 63).

9. Juni 1949

Nachmittags gegen 4 Uhr ging über Schwabsoien ein fürchterliches Hagelwetter nieder. Die Körner fielen bis zu Tauben- ja Hühnereigröße. Die Getreideernte, besonders Roggen bis 100% vernichtet, Obsternte bis 80%. Besonders arg im Breitthal und Kinkerwies. Hernach wolkenbruchartiger Regen. In Osterzell und Peiting regnete es nicht einmal.

8. August 1949

Ein Seiltänzer stieg auf hohem Turmseil auf den Kirchturm.

14. August 1949

Bundesratswahlen in Schwabsoien

CSU	SPD	WAV	KP	FDP	BP
217	47	76	5	16	148
Letzte					

Landtags wahl					
245	29	13	6	3	--

17. Februar 1950

Auf dem Weg von Schwabsoien nach Schongau (nachdem er sich Mehl geholt hatte und es mit einem Wägelchen transportierte) wurde unweit der Schwabbrucker Seitenstraße Herr Stefan Boos, Fabrikarbeiter in Schongau, ein Bruder von Philipp Boos (Haus-Nr. 33) vom Schlag getroffen und war tot.

1. Juli.1950

Das JRO-Lager in Altenstadt geht mit 1000-1200 Insassen in deutsche Verwaltung über als Regierungs-Flüchtlingslager

17. September 1950

Fest der Glockenweihe (5 neue Glocken)

Weihe: Abt Johannes Ruhland von St. Stephan in Augsburg.

Geläut: d-f-g-a-c (wie ehemdem!)

Gewicht: Jesu 1257 kg - Stephan 740 kg - Josef 535 kg - Maria 368 kg, - Engel 235 kg

Gießer Karl Hamm, Regensburg.

26. November 1950

Landtagswahl: Schwabsoien

Wahlberechtigt: 556 *Wähler:* 487 = 84,3%

CSU (Christlich soziale Union) 137

SPD (Sozialdemokratische Partei) 55

WAY (Wirtschaftlicher Aufbauverein) 3

KPD (Kommunistische Partei) 2

FDP (Frei demokr. Partei) 15

BP (Bayern-Partei) 161

BHE-GP (Heimatvertriebene u. Entrechtete) 84

Kriegsgeschädigte (H. u. E.) 23

Königspartei 6

Wirtschaftl. u. polit. Geschädigte 2

Einwohnerstand vom 31.12.1950

1. Einwohner = 527

2. Evakuierte = 67

3. Flüchtlinge = 276 65,8 %

870

1. Februar 1951

Die Bäckerei in HsNr. 4 (Huber) bisher von Konrad Mayer betrieben, geht in Pacht an Georg Helmer (aus HsNr. 5) über.

29. April 1951

Gauschießen am Kellerberg.

31. Okt. 1951

Brach im Anwesen Nr. 19 (Schmid Ignaz) die Maul- und Klauenseuche aus.

Bis zum 16. Nov. waren schon über 40 Höfe verseucht. Am 21. Nov. waren von 79 landw. Anwesen bereits 51 betroffen, während die Erstbetroffenen langsam wieder zur Gesundung zurückkehrten.

30. März 1952

Gemeinde- und Kreistagswahlen

Der Wahltag gestaltete sich sehr stürmisch. Durch einen Rechtsstreit zwischen den sogenannten Waldrechtlern und den Nichtrechtlern wurde das Dorf in 2 Teile gespalten, wobei es leider zu sehr unliebsamen und unwürdigen Vorfällen kam.

Die Wahlergebnisse:

Bürgermeister: Xaver Lahner (271 Stimmen)

Gegenkandidat: Adam Berkmüller (206 Stimmen).

Gemeinderat:

Keller Georg	567 Stimmen	Kögel Alban	367 St.
Pröbstl Georg	434 St.	Schleich Martin	357 St.
Gast Jakob	405 St.	Buchmann Gerhard	443 St.
Meßmer Richard	398 St.	Jahl Hubert	358 St.

Wahlberechtigte: 523, Abgegebene St. 486

Wahlbeteiligung: 93 %

Landratswahl:

Dr. Gustav Hilger (14.025 St.) = 67,4 %

Gegenkandidat: Max Klotz BP (5.764 St.).

17. Juni 1952

Nachmittags wurden aus der Pfarrkirche 2 schwere Messingleuchten vom Herz-Jesu-Altar gestohlen. Vom Täter bis jetzt keine Spur (Täter 1953 erwischt!).

Dazu erschien folgender Zeitungsbericht:

Schwabsoien. Am 17. Juni 1952 wurden aus der Pfarrkirche zwei etwa 42-45 cm hohe Messingleichter entwendet. Im Verdacht stehen drei Frauen, die in der Mittagszeit in Schwabsoien mit Stoffen hausierten.

Wo sind die Leuchter zum Kauf angeboten worden, oder wer kann über den Diebstahl irgendwelche Angaben machen? Angaben nimmt die Landpolizei Schongau und die Gemeindekanzlei Schwabsoien entgegen.

1. Mai 1953

Zum ersten Mal: Benediktion der Kraftfahrzeuge mit Feldmesse auf dem Sportplatz. Zelebrant Albert Zigon von Schönberg. Blechmusik und Kirchenchor.

Anwesend geschmückt: 38 Schlepper, 15 Personenwagen, 58 Motorräder, 5 Lastzüge

Juli 1953

Anfang bis Mitte Juli wurden in der Gemeindeflur ca. 12 Erdöl-Bohrversuche durchgeführt und zwar vom Gast bis zum Mörla (Fa. Göschken, Wathlingen).

1. Juli 1953

Geschäftsübernahme „Bauernwirt“ durch Lorenz Streitel als Pächter. Desgleichen übernimmt Hans Berchtold als Pächter die Postwirtschaft.

Die Postagentur wird in das neu erbaute Haus von Käß verlegt.

15. Juli 1953

Franz Ullmer von Stötten am Auerberg kommend, übernimmt als Pächter die Handlung von Anton Hummel.

6. September 1953

Die Wahlen zum Land- und Bundestag fanden in größter Ruhe statt und zeigten in Schwabsoien unten stehendes Ergebnis. Wahlbeteiligung: 93,5% Wahlberechtigte: 534, Zahlen der Wähler 504, ungültig 8 St.

9. März 1954

Max Käß fiel von der Leiter und war sofort tot (Herzschlag!).

Im August 1957 starb Hauptlehrer Eduard Wille. Die Gemeinde hat ihm nicht nur die Aufzeichnungen über die Kriegs- und Nachkriegsjahre zu verdanken, sondern auch das Heimatbuch, entstanden von 1930 bis zum Jahr 1940.



Hauptlehrer Eduard Wille
(1891 - 1957)

Informationen zum Lager in Altenstadt

(aufgezeichnet von unseren historischen Freunden aus Altenstadt, besonderer Dank an Heinz Dobija)

Das DP-Lager

Bei Kriegsende am 8. Mai 1945 hielten sich 6,5 Millionen Menschen aus Polen, der Ukraine und der Sowjetunion in Deutschland auf, von denen die meisten zur Zwangsarbeit hierher verschleppt wurden. Sie waren an diesem Tag frei geworden. Zum 31. Juli 1945 waren bereits 4 Millionen von ihnen in ihre Heimatländer verbracht worden. Ein Teil der ehem. Zwangsarbeiter wollte aber nicht mehr zurück. Die Angst, vor den Russen der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigt zu werden und sich damit in Lebensgefahr zu begeben, war zu groß.

Somit verblieben allein in der amerikanischen Besatzungszone im November 1945 500.000 Menschen aus Osteuropa, die in Sammellagern untergebracht wurden. Dazu wurden die nun leerstehenden Kasernen der Wehrmacht verwendet.

In Altenstadt lebten zwischen 1946 und 1950 etwa 3.000 Menschen in der Kaserne der ehem. Flakartillerieschule (FAS IV). Zumeist waren es Polen. Das Lager wurde bis 1947 durch die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und nach deren Auflösung von der IRO (International Refugee Organization = internationale Flüchtlingsorganisation) verwaltet.

Nach den Matrikelakten des polnischen katholischen Lagerpfarrers wurden von ihm in der Zeit von 1946 bis 1950

Eingang zum IRO-Lager

Im gleichen Jahr kamen nochmals Displaced Persons aus anderen deutschen Lagern nach Altstadt, diesmal aber nur für etwa 4 – 18 Monate. Von hier aus wurden sie wieder in andere Lager überstellt. Viele konnten über Cuxhaven nach den USA auswandern. Bei der Bürgerversammlung am 7. Mai 1951 wurde die Zahl der Lagerinsassen mit 1.602 angegeben. Im Laufe des Jahres 1952 wurde das Lager geräumt.

Bei Übernahme des Kasernengeländes durch die Bundeswehr 1956 wurde der Friedhof aufgelöst und die noch vorhandenen sterblichen Überreste von 19 Menschen zusammen mit 79 aus anderen Lagern vom VdK auf den Friedhof in Schongau-West in ein Sammelgrab umgebettet.

Immer wieder kommen Menschen aus Australien, Polen, England und Deutschland nach Altenstadt um den Ort zu sehen, an dem sie geboren sind und ihre Eltern gelebt haben.

Das Lager I (Winterscheid) – nach Erweiterung des Lagers im Mai 1946 als „Golling-Lager“ und von den Amerikanern als „Lower Camp“ bezeichnet. Größe: 25,10 Tagwerk.

Vor dem Krieg waren hier die Unterkünfte für die Arbeiter am Bau der Kasernenanlage. Während des Krieges wurde es als Gefangenenerlager für russische Soldaten (Ukrainer, Weißrussen) verwendet. Nach Kriegsende wurde es bis Juli 1945 mit Russen und Kalmücken belegt, diente bis Mai 1946 als Internierungslager für ehemalige SS-Angehörige und wurde anschließend bis zu seiner Auflösung am 15. Januar 1948 von der UNRRA bzw. der IRO verwaltet.

Das Lager III (an der Schwabsoiener Straße, von den Amerikanern als „Upper Camp“ bezeichnet).
Größe: 2,54 Tagwerk.

Während des Krieges befand sich hier eine Flakbatterie/Heeresflak (Lehrgangstruppe Flak).
Kommandeur: Hauptmann Schnieber.
Adjutant: Franz Josef Strauß.

08.05.45 bis	30.04.46	UNRRA	
09.05.46 bis	31.01.47	UNRRA	Belegung mit Polen
01.04.47 bis	31.01.48	IRO	Rechtsnachfolgerin der UNRRA, Belegung mit Polen

Die Bahnhofbaracke (ehemalige Möbelcentrale an der Schongauer Straße)
Größe: 4,60 Tagwerk.

Während des Krieges	Bauleitung der Luftwaffe Schongau
8.5.1945-30.4.1946	UNRRA bzw. amerikanische Besatzungszone
9.5.1946-15.8.1946	Polish Civillian Escort Guard u. Labor Supervision Co, (sog. Polenlager)
16.8.1946-31.1.1947	UNRRA
1.4.1947-30.9.1947	IRO, Rechtsnachfolgerin der UNRRA

Freigabe 1. Oktober 1947

14.12.1947-31.8.1962	Belegung durch Heimatvertriebene aus dem Sudetenland (1. Bewohner Anton Götz)
----------------------	--

Das Lager für Ostzonenflüchtlinge

Die Lebensumstände in der sowjetischen Besatzungszone, ab 1949 Deutsche Demokratische Republik, entwickelten sich anders als die in der Bundesrepublik.

Die Versorgungslage war schlecht, die Menschen fühlten sich durch die kommunistische Partei überwacht und eine freie Meinungsäußerung war nicht möglich. Das veranlasste schon vor dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 viele zur Flucht in den Westen. Vom Dezember 1952 bis zum Oktober 1956 lebten insgesamt ca. 9.000 sog. Ostzonenflüchtlinge im Kasernengelände in Altenstadt. Sie kamen über mehrere Lager hier an. Altenstadt war ein Durchgangslager mit einer Verweildauer von etwa sechs Monaten. Von hier aus traten die Flüchtlinge die Weiterreise zu ihren endgültigen Bestimmungsorten in Baden Württemberg an. Gleichzeitig lebten jeweils etwa 1.600 Menschen hier. Mit Heimarbeit wie dem Auffädeln von Perlenketten, dem Binden von Schmuckfedern oder dem Auffangen der Maschen von Nylonstrümpfen, bei dem die ganze Familie zusammen half, verschafften sie sich ein bescheidenes Zusatzeinkommen. Die Kinder gingen in eine eigene Lagerschule. Zur Bevölkerung bestand nur wenig Kontakt. Das Lager bestand bis zur Übernahme der Kaserne durch die Bundeswehr 1956.



Telefonanlage Flakschule Altenstadt, Sammlung Stich

Aufzeichnungen, Erinnerungen von Josef Eirenschmalz (aufgezeichnet im November 2009)

Vom ersten Weltkrieg kann ich nur weitergeben, was mein Vater, Thomas Eirenschmalz, mir erzählt hatte. Mein Vater war 1895 geboren und kam nach der Musterung zum königlich bayerischen Leibregiment, ebenso wie Andreas und Franz-Xaver Feneberg. Dort konnte man nur Männer gebrauchen, die eine gewisse Körpergröße hatten und kerngesund waren. Zum Leibregiment zu gehören erfüllte diese Generation noch mit 90 Jahren mit Stolz. Als junger Soldat kam er nach Galizien und Serbien zum Einsatz. 1916 wurde er nach Frankreich (Verdun) versetzt, wo er bei der großen Schlacht verwundet wurde. Bei einem Besuch von Kriegsgräbern kamen wir auch an diesen Ort, wo mittlerweile nur noch Gedenksteine mit den jeweiligen Hausnummern existieren und zusätzlich wurde eine Kapelle gebaut.

Was ich als Schüler während des
zweiten Weltkrieges und danach erlebt habe!

1939 vor Beginn des 2. Weltkrieges waren in Schwabsoien im ganzen Ort Soldaten einquartiert. Auf einmal war in der Früh keiner mehr da. Unser Lehrer, Eduard Wille, erzählte uns, die Soldaten mussten alle in die Tschechei, da die Deutschen dort einmarschierten. Dann begann der 2. Weltkrieg.

Alle Männer mussten zur Musterung und wurden dann zum großen Teil eingezogen. Wer zwei Pferde hatte, musste eines davon abgeben. Die Sammelstelle war beim Köhlerstadel in

Schongau. Mein Vater hatte auch ein Pferd abzugeben. Dieses biss jeden Fremden, der in die Nähe kam. Am nächsten Tag brachte man das Pferd wieder zurück und holte das andere. Doch dieses Tier wurde auch wieder zurückgebracht mit der Aussage: „Das Pferd kann man nicht gebrauchen, denn es schlägt alles im Umkreis tot“. So konnte mein Vater als einziger im Dorf mit zwei Pferden den Hof bewirtschaften, er konnte sehr gut mit den Tieren umgehen.

Dann begann der Polenfeldzug. Frankreich wurde erobert und auch andere Staaten. Es kam auch schon der erste Postbericht von den gefallenen Schwabsoiern, Alois Echtler und Josef Zacherl. Ein Jahrgang nach dem anderen musste zur Musterung und dann einrücken, durchschnittliches Alter ca. 20 Jahre.

Ende August 1941 begann der Angriff auf Russland. Eine Nachricht nach der anderen kam, dass wieder ein Soldat aus unserem Dorf gefallen war.

In den Kriegsjahren, wo fast alle Männer eingerückt waren, mussten die Frauen mit den Kindern und den gefangenen Franzosen oder Polen, ein Ruße war auch darunter, ihre Höfe bewirtschaften. Die französischen Gefangenen mussten jeden Abend im alten Dreher Haus (später Merk) eingesperrt werden. Die Polen und der Ruße waren bei den Bauern einquartiert.

Uns Schüler wurde in der Schule immer nur berichtet, was erobert wurde, bis der große Rückzug aus Russland erfolgte.

Fliegeralarm tagsüber kam nun öfter vor; darüber freuten wir Schüler uns eher, denn dann konnten wir nach Hause. Wenn man auf dem Felde war, musste man schnell Deckung suchen. Eine Frau aus Schwabniederhofen wurde bei der Feldarbeit von einem Tiefflieger erschossen.

Die Bombenangriffe auf unsere Städte wurden immer heftiger. Das konnte man von uns aus bei klarer Nacht sehen, wie Städte (München und Augsburg) brannten. Wenn Bombenangriff war, musste jede Gemeinde 1-2 Mann stellen, die zu Aufräumarbeiten nach München und Augsburg mussten. Mein Vater wurde dazu auch bestimmt. Er war jedoch durch eine Verwundung aus dem 1. Weltkrieg etwas gehbehindert. Mein Bruder Anton war mit 17 Jahren eingezogen worden und in Jugoslawien beim Partisanenkampfeinsatz.

So wurde ich damals mit 15 Jahren dorthin geschickt. Mit Neugierde fuhr ich in die Stadt, in einem offenen LKW wurden wir im Januar 1945 bei großer Kälte nach München gebracht, um dort die Wege und Straßen freizumachen. Diese Zeit werde ich nie vergessen. Es waren verkohlte Leichen und Leichenteile auf der Straße zu sehen. Frauen und Kinder weinten, Häuser stürzten ein, Wände fielen in sich zusammen.

Die Großstädte waren über 80 % zerstört. Im Januar 1945 musste mein Jahrgang auch acht Tage nach Einötzbach bei Oberstdorf zu einer vormilitärischen Ausbildung. Dort jedoch schneite es so stark, dass wir diese Tage nur Schnee schaufeln mussten. 1945 waren am Rößlekeller in Schongau auf dem Flugplatz um die 100 Jagdflugzeuge stationiert. Bei jedem Fliegeralarm mussten sie zum Einsatz.



Flugplatz, Modell Sammlung Stich

Von den Piloten waren viele beim hinteren Wirt in Schwabsoien einquartiert und waren uns alle bekannt. Leider kamen nach jedem Einsatz einige Piloten nicht mehr zurück.

Die letzten Kriegsmonate, der Feind stand wohl schon ringsherum an der Grenze und Deutschland wurde immer kleiner. Ende April kamen die ersten Ranger in Kaufbeuren und Landsberg an. Es dauerte nicht mehr lange, dann wurde Schwabsoien beschossen. Die ganzen Straßen durch den Ort waren mit deutschen Militärfahrzeugen besetzt, die sich auf der Flucht befanden. Einige fuhren nach Altenstadt, andere nach Niederhofen. Viele verließen ihre Fahrzeuge und flüchteten zu Fuß. 7 Soldaten sind bei dem Angriff in Schwabsoien am letzten Kriegstag gefallen. Von unserem Haus aus konnten wir sehen, wie am Bruckerberg ein Fahrzeug einen Volltreffer abbekam. Daraus entkam noch

ein Soldat fürchterlich schreiend. Er starb kurz darauf. Am Ortsausgang auf der Straße nach Altenstadt lagen vier tote Pferde. Am nächsten Tag haben wir die Tiere in die am Hohenfurcher Weg ausgehobenen Schützengräben gezogen und zusammen mit dort herumliegender Munition und Waffen in die Gräben geworfen und mit Kies zugedeckt. Auch wurden an dem Tag, als die Amerikaner vor Schwabsoien ankamen, einige Kühe getötet, die bei sonnigem Wetter bereits auf der Weide waren. Im Laufe des Abends kamen dann viele Ranger in Militärfahrzeugen in unser Dorf. Da sah ich den ersten schwarzen Soldaten meines Lebens. Die Soldaten konnten nicht weiter, denn in Schongau hatten deutsche SS-Soldaten die Lechbrücke gesprengt. So mussten alle Amerikaner im Dorf bleiben, bis eine Notbrücke gebaut wurde. Am Abend kam in unsere Wohnung ein Soldat und sagte, dass wir alle im Heu schlafen müssten. Zum Glück bekamen wir im Nachbarhaus, dem Pfarrhof, ein paar Zimmer, denn der Pfarrhof wurde verschont. Über Nacht kam der Winter zurück. Einige deutsche Wehrmachtssoldaten, die bei uns einquartiert (versteckt) waren, flohen in den Wald. Am nächsten Tag sind mein Vater und ich mit dem Pferdeschlitten und etwas warmem Essen in den Wald gefahren um sie zu suchen. Im Waldhaus haben wir sie dann gefunden. Am darauffolgenden Tag brachten wir ihnen alte Zivilkleidung, damit sie flüchten konnten. Nach ein paar Jahren besuchte uns einer dieser ehemaligen Soldaten und bedankte sich für diese Hilfe und erzählte, dass er 5 Wochen brauchte, um in seine Heimat nach Nürnberg zu gelangen.

Ein Kamerad von ihm wurde von den Amerikanern gefangen genommen und in ein Lager in die Pfalz bei Niederbrunn gebracht (er ist dort gestorben).

Es dauerte nicht lange, dann waren die Amis unsere Freunde. Unter ihnen waren einige deutschstämmige, die auch deutsch sprachen. Die hatten alles, was wir schon lange nicht mehr gesehen hatten und gaben uns gerne davon was ab (Schokolade, Süßigkeiten, Kaffee usw.).

Der Krieg war zu Ende, doch überall im Wald standen Militärfahrzeuge mit Munition. An der Dienhausener Straße zum Hauental suchte ein Schulkamerad von mir aus Schwabbruck auf einem Fahrzeug herum und wurde durch eine Handgranate getötet.

Jetzt kam einer nach dem anderen aus der Gefangenschaft nach Hause. Das Leben ging weiter, der Schwarzmarkt blühte! Die Lebensmittel waren schon während des Krieges rar und wurden nur mit Bezugsscheinen ausgegeben. Nach dem Krieg das gleiche, nur mit Bezugsscheinen wurden Lebensmittel ausgegeben, Rauchwaren bekam man nur mit Punkten. Wer selber nicht rauchte hatte schon seine Abnehmer. Die Amis jedoch hatten Zigaretten in Hülle und Fülle.

Wenn man bedenkt, von Schongau kamen die Leute zu Fuß nur für ein paar Eier, ein Stück Brot oder einen Becher Milch. In den Großstädten herrschte Hunger, die Ausgebombten kamen oft nur mit einer Tasche und wurden in Schwabsoien aufgenommen.

Von 1945 bis 1948 kamen zusätzlich zu den Ausgebombten Millionen Heimatvertriebene aus dem heutigen Tschechien, der Slowakei, Böhmen, Sudetenland, Oberschlesien und Ostpreußen. Auch die Schwabsoier Bauern mussten oft mehrere Familien in ihren Häusern unterbringen, die zum Teil mit nichts als ihrer Kleidung ankamen.

Bei der Währungsreform 1948 bekam jeder Erwachsene 50 DM Kopfgeld, von diesem Geld konnte man wieder etwas kaufen. Der Krieg hatte das ganze Dorfleben lahm gelegt, langsam kam aber alles wieder in Gang. Vereine wurden gegründet und es wurde Fußball gespielt. Aber es gab nur einen Lederball im Dorf. Wenn der kaputt war, wurde das Spiel unterbrochen, bis der Ball wieder repariert war. Reparieren mussten wir den Ball selbst, da wir kein Geld dafür hatten.

1947 wurde der Sportverein gegründet, ich war auch dabei. Es gab nun eine Mannschaft, die hatte aber weder Schuhe noch Dressen. Aber mit Lebensmitteln bekam man fast alles. Der Keller Schorsch, der ein begeisterter Fußballanhänger war, spendierte das Mehl. Dafür bekam man Leder. Bei uns in der Wohnung war ein super Schuhmacher, ein gewisser Walter, der musste für die ganze Mannschaft Schuhe schustern. Aus Mehl vom Schorsch wurde dann Stoff für die Fußballdressen und von einem ehemaligen Fußballer aus Schwabbruck geschneidert (Herr Lehnert). Seine Frau hat 2009 den 100sten Geburtstag gefeiert.



Sepp Eirenschmalz
(1930-2017)

Aufzeichnungen und Erinnerungen von Wilfried Helmer (auch Erzählungen von Vater Josef und den Brüdern Franz und Josef)

11. Dezember 1942

Meldung an den Landrat in Schongau vom
Gendarmerieposten Nr. 2607

*Betreff: Auffindung eines feindlichen Störballons in der
Gemarkung Schwabsoien, Kreis Schongau.*

*Am 10.12.1942 gegen 17 Uhr wurde der Gend.-Posten
Schongau von dem Bürgermeister Berkmüller in
Schwabsoien fernmündlich verständigt, dass ca 1 km
nördlich der Ortschaft, um 16 Uhr des gleichen Tages,
wahrscheinlich ein feindlicher Ballon aufgefunden worden
sei. Von dem Gend.-Posten Schongau wurde sofort bei der
Flak-Art-Schule IV in Altenstadt zuständige Stabs-Ing.
Schwab verständigt. Von dort aus wurde am 11.12.42 in der
Frühe die Bergung des Ballons vorgenommen.*

*Der Ballon war ein feindlicher Störballon. Die Hülle an
dem Ballon war zum Teil zerstört. Der am Ballon
befindliche Kanister, der einen Durchmesser von 20 cm hat,
war leer. Am Ballon befand sich noch eine 100 m lange
Schnur.*

Schaden ist durch den Ballon keiner entstanden.

*An den Kommandeur der Gend. in München erging
gesonderte Mitteilung.*

OwdR Foldenauer

Original im Gemeindearchiv

26. April 1945

Die Flak-Kaserne wurde geöffnet. Es hatte (fast) jedermann Zutritt, wie mein Bruder berichtet. Es wurden Militärmäntel, Schuhe und Wolldecken verteilt. Meine Brüder Josef und Franz waren auch dort. Für Jugendliche und Schüler waren die Schuhe der Flak-Helferinnen begehrt. Walter bekam ein Paar Schuhe mit verschiedenen Größen. Stand das Kriegsende nun bevor??

Am Nachmittag des 26. April hörten wir in Schwabsoien vom Flugplatz Altstadt laufend Sprengungen der Flugzeuge und sonstiger Kriegswaffen durch dumpfen Knall.

Am Abend kam starker Verkehr durch Militärkolonnen aus den Wäldern im Sachsenrieder Forst in Richtung Schongau fahrend. Wegen der feindlichen Flieger bei Nacht. Unter den flüchtenden Fahrzeugen waren auch zahlreiche Pferdegespanne.

27. April 1945

Der mit Bängen, Sorgen und Hoffnung erwartete Tag! Schon gegen 10 Uhr morgens begannen die Tiefangriffe der feindlichen Jäger, die noch 7 Todesopfer forderten. Bereits ab 8.30 Uhr griffen amerikanische Flugzeuge an, die vor allem den Luftraum kontrollierten. Dennoch wagte sich unser Vater Josef Helmer mit den Pferden ins „Hart“ zum Misteggen.

Durch Georg Keller hat man im Dorf erfahren, dass die Amis bereits in Osterzell seien (er erhielt tel. Anruf).

Diese Nachricht verbreitete sich in unserem Dorf rasend

schnell. Viele Dorfbewohner hetzten noch in die Geschäfte, um noch einiges einzukaufen. Unsere Mutter befahl uns Kindern zusammen mit Cousin Hubert eiligst ins „Hart“ zu gehen, um unseren Vater von den sich überstürzenden Ereignissen zu unterrichten und dass er sofort mit dem Fuhrwerk nach Hause kommen soll.

Wir gingen los über den „Roßghag“, wo wir starkes Motorengeräusch von Flugzeugen hörten. Wir sahen, dass die Tiefflieger im „Dornau“ unter die Baumgrenze tauchten und wieder hoch kamen. Wir hörten das Rattern der MG. Plötzlich sahen wir die drohende Gefahr auf uns zukommen, ein einzelner Jäger flog direkt auf uns zu, wir verkrochen uns in dem Wäldchen im „Roßghag“, suchten Deckung in den Mulden und zwischen den Baumstämmen. Wir hatten unglaubliche Angst. Der Flieger drehte ab und flog ins „Windtal“. Der Flieger flog so tief, dass wir den Piloten in der Kanzel mit den Kopfhörern sitzen sahen. Er flog unter der Baumgrenze, es ratterte das MG, wir dachten, es wäre aus mit uns!!

Dann kam Ruhe in den Luftraum. Unser Vater hatte sich unter der großen Fichte im „Hart“ versteckt und nun sahen wir aus unserer Deckung, dass er zurück nach Hause fuhr. Der zuvor geschilderte Flieger hat am Eingang zum Windtal ein deutsches Fahrzeug in Brand geschossen, ein Soldat kam dabei ums Leben.

Wir liefen von Busch zu Busch, zurück zum Möhrle und waren froh, das Dorf erreicht zu haben. Um 11 Uhr waren wir glücklich, aber noch voller Schrecken wieder zu Hause. Doch mit der Ruhe war es längst vorbei. Schon um 10 Uhr hatten unsere Flaktruppen die Messgeräte am Bunker am Kellerberg gesprengt.



Bunker (Foto Sammlung Werner Stich)

Ab 11.30 Uhr kamen Militär-Pferdefuhrwerke die „Bäckersteige“ (Bäckerei Greinwald) herauf. Die Pferde wurden mit Peitschen und lautem Geschrei angetrieben. Die Pferdekolonnen rissen nicht ab. Sie kamen aus dem Sachsenrieder Forst. Bis etwa 15 Uhr dauerte der Durchzug der Gespanne, auf der ebenen Straße in der „Gasse“ (jetzt Schongauer Straße) wurden die Pferde nochmals richtig angetrieben. Am Ortseingang beim „Kappeler“ wurde ein Gespann beschossen und die Pferde getroffen. Inzwischen wurde bekannt, dass die Italienfront kapituliert habe,

Um 12.30 Uhr stand über der Dorfmitte, in ca. 200 m Höhe, ein gelber Ballon. Laut Nachbar Gschwilm war dies für die Orientierung der Artillerie.

Bis etwa 15 Uhr dauerte der Durchzug durch die Gespanne. Doch die Tiefflieger kamen wieder zurück. Sie beschossen die in Richtung Schongau fahrenden Gespanne und Fahrzeuge.

Um 15.30 Uhr erschien auf den Höhen von Sachsenried Panzerartillerie und beschoss volle 1 ½ Stunden unser Dorf. Mehr als 200 Schuss fielen - ein Wunder, dass dabei fast

nichts passierte. Die erste Bombe fiel beim Anwesen Bischof, beim Feneberg Xaver fällt eine Granate mitten auf die Straße, beim Anwesen Boos wird ein Teil des Daches abgedeckt, beim Bachschuster fiel die Granate auf die Straße und in den Garten, bei Maurus ebenfalls in den Garten und in den Stall, beim Berkmüller Anton in den Garten und verteilt im ganzen Elder. Der hintere Teil von Hs.Nr. 14 wird weggerissen, Granaten auch in Kögls und Lahners Garten. Bei Familie Zwick riss eine Granate einen ganzen Zementblock weg. Im ganzen Ort regnete es Glasscherben. In der Wohnung vom Lehrer Wille waren über 40 Fensterscheiben kaputt.



Im Pumpenhaus sind bis heute die Einschusslöcher sichtbar

Schwabsoien war über Nacht ganz besetzt. Aus Richtung Landsberg kommende US Soldaten durchsuchten jedes Haus nach Soldaten. Bei uns im Hof stand ein US Kastenwagen, bei Wohlhaupter Georg war zunächst die Ortskommandantur untergebracht. Auf verschiedenen Plätzen standen Fahrzeuge mit Antennen. Damit niemand in die Kommandantur eindringen konnte, war der Nordeingang bei Wohlhaupter von 2 Soldaten bewacht. Die Kommandantur wechselte später in das Austragshaus Rauh (später bewohnt von Fam. Rempe), weil es dort ein Bad gab. Zu uns in die Küche kam um 11 Uhr ein großer Soldat und forderte unsere Familie auf, das Haus zu verlassen. „Sie müssen alle raus“ machte er deutlich, und hat dies mehrmals wiederholt. Unsere Mutter fragte, ob man sofort gehen müsse, oder ob man Verschiedenes mitnehmen dürfe, vor allem für den 3jährigen Buben. „Sofort raus“!

Die Amerikaner hatten alle Regenmäntel an, es war ja kühl und regnerisch, deshalb wärmten sie sich am Küchenherd. Wir mussten aus dem Haus heraus und zogen in das Austragshaus, wo wir mit 14 Personen notdürftig untergebracht waren. Wir durften nur zur Tierfütterung und zum Melken ins landwirtschaftliche Gebäude.

Am Kirchplatz trafen immer mehr Deutsche Soldaten ein, die sich ergeben hatten. Sie mussten stundenlang mit erhobenen Armen im Regen stehen!

Es gab einen Stau in der Abwicklung der Übergabe der Soldaten an die US-Armee (bis zum Heim Anwesen).

An der Schule haben die Amerikaner einen großen Kessel mit Kaffee und Kakao bereitgestellt. Wir Kinder durften den Kakao nehmen. Es war für uns etwas ganz Neues und schmeckte sehr gut!!!

Zahlreiche Schwabsoier konnten Fleisch von Opa Boos holen, von den 2 getöteten Kühen beim Einschlag der 3 Granaten. Das Fleisch wurde in kleinen Portionen verteilt. Die Soier waren froh um diese Bereicherung. Es gab damals keinen Kühlschrank und auch der Strom fehlte für kurze Zeit.

Am 1. Mai hat es geschneit! Drei Tage lang! Erstmals fand ein Gottesdienst mit Pfarrer Erdt statt.

Zeitzeugen berichten unter anderem, dass in diesen Wochen in Hubers Garten (Baurewirt) alles voll belegt war mit amerikanischen Fahrzeugen. In dieser Zeit waren noch zahlreiche Fremdarbeiter (Kriegsgefangene) im Dorf. Die Polen waren in den einzelnen Bauernhöfen mit Familienanschluss untergebracht, die Franzosen mussten jede Nacht unter Bewachung im Franzosenhaus verbringen.

In den Wochen und Monaten gegen Ende des Krieges und noch nach dem Krieg kamen immer wieder Deutsche Soldaten auf der Flucht auch nach Schwabsoien. Ihr erstes Ziel war das Erreichen Süd- und Westdeutschlands. Nur nicht von den Russen erwischen lassen!

Darunter war auch Sepp Deschler mit Wurzeln in Altenstadt und wohnhaft in Singen am Hohentwiel. Er war ein Cousin unserer Mutter. Für seine Flucht suchte er Deckung in den

Wäldern. In der ersten Nacht nach Ankunft der Amerikaner kam er durch den Mangelwald Richtung Schwabsoien und stand plötzlich vor einem amerikanischen Soldaten. Dieser reagierte sehr verdutzt, sodass Sepp flüchten konnte.

Bei Nacht kam er im Anwesen seiner Verwandtschaft Boos (unser Großvater) an. Er versteckte sich ein paar Tage im Heu und bekam von der Verwandtschaft Zivilkleidung.

Die Uniform hat er im Waldteil am Kinsauer Bichl aufgehängt. Nach 2 Nächten im Heu versuchte er bei Nacht in Richtung seiner Heimat Singen (französische Zone) zu fliehen. Wie wir später erfuhren, gelang ihm dies unter Ausnützen von Waldgebieten.

Einige weitere Ex-Soldaten, die es in den Wirren dieser Zeit in unser Dorf verschlug: Hammel Ferdl, unser Fußballlehrer. Er erhielt bei Holzmann Mathias (Gasthof Post) Zivilkleidung und arbeitete einige Zeit als landw. Arbeiter am Hof mit.

Beim Helmer Großvater hielten sich einige Zeit ebenfalls zwei ehemalige Soldaten auf. Sie kamen schon in Zivilkleidung und waren jeweils Dipl. Ing. mit Entlassungspapieren von MAN.

Sie stammten aus Dessau und Erfurt (einer hieß Baumgartner der andere Bauer); wir bezeichneten sie wegen ihrer Kenntnisse in Technik und Physik als Atomforscher. Schon in den ersten Tagen nach Kriegsende setzten sie sich in die Sowjetzone ab, wo sie mit weiteren Technikern und Ingenieuren aus der Raketenproduktion nach Russland gingen.

Die Amerikaner suchten bei Großvater nach ihnen, als sie schon weg waren. Vater musste an ein paar Stellen den

Boden aufgraben, wo die Amys vergrabene Waffen vermuteten. Man fand dort aber nichts. Allerdings kamen ein paar Jahre später beim Leerpumpen der Odelgrube Pistolen mit Munition, auch eine Maschinenpistole mit in Öl eingelagerter Munition zum Vorschein. Die Funde wurden beim Bürgermeister abgeliefert.

Das Leben mit den „Amis“ - sie kamen, von vielen sehnlichst erwartet, einerseits ja als Befreier. Ein schreckliches Regime hatte Deutschland an den Rand des Abgrunds gebracht. Endlich sollte Schluss mit den Luftangriffen sein, Schluss mit dem Sirenengeheul. Die Deutschen wurden durch die Alliierten von angsterfüllten Tagen und Nächten in den Kellern erlöst. Doch Deutschland galt auch als besiegter Feindstaat. Aus der Direktive JCS 1067 des US-Generalstabs vom 25. April an den Oberbefehlshaber der US Besatzungstruppen ist zu entnehmen: „Ziel der Besetzung Deutschlands ist nicht die Unterdrückung, sondern die Verwirklichung wichtiger alliierter Absichten.

Aber es war klar, die Amerikaner kamen als Sieger und die Deutschen waren die Verlierer! Doch der Zusammenbruch bestand nicht nur in der militärischen Niederlage, sondern auch im Verpflegungsnotstand.

Die Besatzer halfen dem ausgehungerten Volk auch in der Versorgung und riefen verschiedene Organisationen als Volksvertreter dazu auf, gemeinsam gegen die Not anzukämpfen.

In einer Versammlung der Bezirksbauernkammer mit einem Vertreter der Militärregierung, mit dem Landrat, dem Leiter

der Landwirtschaftsstelle, den Geschäftsführern der Ernährungsämter A und B, dem Kreisbeauftragten für das Flüchtlingswesen, dem Leiter des Gewerkschaftsbundes und Obmännern der Bauernschaft und Bürgermeistern des Landkreises bekundete der Vertreter der Militärregierung deren großes Interesse an der deutschen Landwirtschaft und gab zu verstehen, dass die Vereinigten Staaten dem deutschen Volk und der deutschen Landwirtschaft jede nur mögliche Hilfe zuteil werden lassen, jedoch muss der deutsche Bauer sein Möglichstes tun, um die Not und die großen Schwierigkeiten zu überwinden. Dazu ist notwendig, dass so intensiv als irgend möglich gewirtschaftet werden muss, denn die USA kann auch nur bis zu einer gewissen Grenze Hilfe gewähren, da ja ganz Europa hilfsbedürftig ist. Der amerik. Vertreter ermahnte die Bauern, die Ablieferung in bester Weise durchzuführen. Seitens der Militärregierung werden Hofbesichtigungen durchgeführt, die jedoch in keiner Weise eine Kontrolle sein sollen, sondern der Militärregierung lediglich zu informativen Zwecke dienen soll.

Dennoch wurde aufgrund der Viehzahlen und der abgelieferten Milchmenge geprüft, ob der Bauer bis auf eine kleine Menge für die Selbstversorgung, die Milchablieferung an die Molkerei korrekt durchführte

Auch die Schlachtung wurde überprüft. So gab es schwere Strafen, bis zur Inhaftierung, bei festgestelltem „Schwarzschlachten“. Natürlich wurde diese Anordnung gelegentlich durchbrochen, aber unter Ängsten und unter sorgfältiger Abschilderung. So wurden am Schlachttag alle Türen verriegelt, die Kinder mussten „Schmiere“ stehen, d.h. Warnsignale geben, wenn sich eine fremde Person dem

Hof näherte. Dies galt auch, wenn der Postbote kam. Vertrauensvoll musste auch die Zusammenarbeit mit dem Metzger sein. Dieser profitierte auch, weil er gute Fleisch- und Wurststücke für sich selbst erhielt. Metzger Weiß ist mir noch in guter Erinnerung. Sofern man etliche Dosen mit Fleisch und Wurst für sich füllte, diente dies nicht nur zur Eigenversorgung, sondern auch als Zahlungsmittel für Handwerker. Nur wer gefüllte Dosen hatte, hatte Aussicht einen Handwerker zu bekommen (siehe Leichenhausbau). Der Bauer ist lt. Militärregierung das Rückgrat des Staates. Ohne Bauerntum müsste das Volk zugrunde gehen.

Ohne Hilfe von außen (von den westlichen Besatzungsmächten, bei uns die Amerikaner), geht nichts! Die Besatzer/Sieger pflegten einen freundschaftlichen Umgang mit der deutschen Bevölkerung.

Wie verschiedenen Berichten, u.a. im Bayer. Rundfunk, zu entnehmen war, setzte an Weihnachten 1945 in den USA eine Welle der Hilfsbereitschaft ein. Die Amerikaner hatten aus dem Radio von der Not in Deutschland und vom Hunger der Menschen gehört und organisierten Spenden von Nahrungsmitteln und Kleidern, die in sogenannten „Care-Paketen“ an deutsche Familien verteilt wurden. Diesen erschien dies wie ein Geschenk des Himmels, weil die Pakete lang entbehrte Lebensmittel wie Dosenfleisch, Bananen und Bohnenkaffee und manchmal sogar Nylonstrümpfe enthielten.

Schulspeisung erhielten Kinder, die zur Schule gingen und nicht genug zu essen hatten. Sie bekamen eine warme Mahlzeit in der Schule (oft Suppe mit Kartoffeln oder Haferflocken). Wer damals dazu gehörte, erinnert sich auch

noch an weiße Brötchen und Kakao und an die schwarzen Riegel aus Schokolade. Von den GI's (Soldaten) bekam man gelegentlich Kaugummi (Chewing Gum) und die älteren Kinder auch Zigaretten.

So steckte auch mir ein Soldat in unserem Flur eine Zigarette in den Mund. Als 4jähriger glaubte ich, dass dies zum Kauen wäre und ich biss kräftig zu. Pfui Teufel!!!

Eine unglückliche Erinnerung hatte ich an die Schulspeisung, die ich ja selbst nie erhalten hatte. Ich saß auf unserer Bank im Hof, als die etwas älteren Kinder von der Schule kamen, darunter mein Freund Philipp Klein, der mit seiner Familie bei Bäckerbauer wohnte. Er kam freudig zu mir her und drückte mir etwas in die Hand. Es fühlte sich furchtbar klebrig an und ich warf es sofort weg. Philipp ging traurig weg, hob diese Masse auf und ging davon. Wie ich später erfuhr, handelte es sich um Datteln, eine wahre Delikatesse. Ich konnte das nicht mehr gut machen, da die Familie Klein schon 2 Tage später nach England auswanderte. Ich werde das nie vergessen.

Philipp hat Schwabsoien noch einige Male besucht.

Wilfried Willi Helmer

Bürgermeister
von 1996 - 2002

Gemeinderat
von 1984 - 1996





Thomas Helmer (und Seelos Michael) werden von Thomas Vater Josef Helmer mit dem Schlitten zum Bahnhof gefahren.

Weiterfahrt mit dem Zug zum Gebirgsbataillon nach Garmisch (Geb.Jäg. Battl 98, Stammkompanie).

Die Freunde und Alterskollegen Meßmer (Bärbeler) Sepp und Mössmer Schorsch verabschieden sie.

Für Thomas Helmer war es die letzte Fahrt von zu Hause. Er ist am 22. August 1944, 17jährig, in Vizille bei Grenoble in Südfrankreich gefallen.

Ende einer glücklichen Jugendzeit!



Aufzeichnungen und Erinnerungen von Martin Eberle

Sachsenried / Dietleried

Es war der 27. April 1945. Die Fluren waren bedeckt mit Schnee, winterliche Temperaturen prägten die Landschaft. Die ersten Tiefflieger umkreisten mein elterliches Anwesen. Deutsche Soldaten hatten es eilig, irgendwo noch Unterschlupf zu finden.

Die landwirtschaftlichen Fahrzeuge wurden von den Soldaten in den Garten unter die Bäume gebracht, um für ihre Militärfahrzeuge Platz zum unterstellen zu schaffen und um diese vor Fliegerangriffen zu schützen. Es dauerte nicht lange, da kam schon der nächste feindliche Tiefflieger und danach immer mehr...

Es war ein schreckliches Geheul, als diese knapp über dem Dach hinwegflogen und wiederholt einige Salven Munition abfeuerten.

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie mein Nachbar Anton Lingenheil mit seinem Ochsengespann, mit welchem er an diesem Vormittag noch Jauche ausbringen wollte, doch noch unversehrt zu Hause ankam. Es war wie ein Wunder, dass er nicht von den Tieffliegern angegriffen wurde. Es war wirklich beängstigend, wie tief diese Flieger daher kamen.

In unserer Tenne standen ca. 25 Pferde und sämtliche Wohnräume waren voll deutscher Soldaten. Von einer Einheit war der gesamte Stab einquartiert. Die Wohnstube war Hauptverbandsplatz, Ärzte und Offiziere waren unter

den Soldaten. Zum Glück haben sich alle Soldaten ruhig verhalten. Auch die Kellerräume waren durch Soldaten belagert. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn sich einige Soldaten oder Offiziere zum Angriff gegen den Feind gestellt hätten, es wäre wohl unser ganzer Bauernhof in Flammen aufgegangen.

Gegen 13 Uhr fuhren amerikanische Geschützpanzer, von Osterzell kommend, auf die Anhöhen westlich vom Dorf (Knöbel und Guggabichl) und schossen gefühlte 2 Stunden lang über unser Dorf hinweg auf die flüchtenden deutschen Militärfahrzeuge. Die Panzerverbände besetzten dann Sachsenried. Der Bauernhof von Georg Hofmair ging in Flammen auf, die Nachbarsfamilie Barnsteiner versuchte verzweifelt, das Feuer auf ihr nah angrenzendes Haus zu verhindern, genauso wie die Familie Baumgartner. Die draußen herumirrenden Kühe mussten notgeschlachtet werden, sie waren angeschossen.

Auch vier Wehrmachtspferde sind verbrannt.

Fotos: Sammlung Mewes

Wehrmachtspferde
Max und Schimmel
von Familie Hofmair



Max und Schimmel

Beim Wirtshaus „Arche“ explodierte ein zurückgelassener Munitionswagen, alle Fensterscheiben der umliegenden Häuser waren kaputt.

Bis zum Nachmittag war es ziemlich ruhig, ausgenommen die Tiefflieger, die über die Gegend flogen. Gegen 15.30 Uhr fuhren dann die ersten amerikanischen Panzer in unseren Hof (Dietleried). Es war ein Gefühl, dass man nie vergessen wird. Da ich ja selbst ein paar Jahre Soldat war, kam ein sehr bedrückendes Gefühl auf. Unmittelbar erschienen amerikanische Soldaten und nahmen sämtliche deutsche Soldaten gefangen. Mir taten diese Männer sehr leid, denn die Amis gingen nicht gerade gut mit den Soldaten um. Wenn einer etwas fallen ließ, durfte es dieser nicht mehr aufheben und bekam noch einen heftigen Fußtritt. Ich wurde nicht angegriffen. Bürgermeister Storf musste mit einigen amerikanischen Soldaten in allen Häusern Waffen einsammeln.

Während der letzten Kriegsjahre waren auf meinen elterlichen Betrieb in Dietleried drei polnische Arbeitskräfte, zwei Männer und eine Frau. Es waren Zwangsarbeiter, die den Bauern zugeteilt wurden. Diese wurden von oben stark unterdrückt, wir durften nicht einmal mit ihnen gemeinsam essen. Diese Landarbeiter haben mich gegenüber den Amis in Schutz genommen, sie sagten „das ist der Chef“. Es durfte nur keiner erfahren, dass ich auch einige Zeit Soldat war (bis ich auf den Hof zurück musste). Das hat mir wieder gezeigt, wie man mit den Menschen umgeht, so bekommt man es wieder zurück.

Hinter dem alten Forsthaus war eine Baracke für 20 gefangene Franzosen gebaut worden, diese wurden als Waldarbeiter im Staatswald eingesetzt.



Die Gefangenen wurden am Tag, bevor die Amerikaner kamen, noch schnell verlegt.

Mit ihren Panzern und schweren Fahrzeugen fuhren die Amis immer wieder Richtung Knöbel. Dort haben sie sich in einer Reihe aufgestellt und auf die umliegenden Ortschaften und Straßen geschossen.



Lucien und Raymond

Von dort oben hatten sie ja beste Sicht auf einen Umkreis von ca. 10 km. Ein Panzer hatte sich Richtung Dietleried aufgestellt und feuerte einige Salven ab. Im Wohnzimmer und in den südlich gelegenen oberen Zimmern durfte man sich nicht mehr aufhalten. Einige Fenster gingen zu Bruch und durch ein Mauerschränkle im Wohnzimmer gingen auch ein paar Geschosse.

Als sich die Schießerei beruhigte, kamen amerikanische Soldaten, um unser Haus nach deutschen Soldaten zu durchsuchen. Sie konnten aber keine mehr finden. Die Amis drohten mit Erschießen, falls jemand einen deutschen Soldaten irgendwo versteckt hatte. Gegen Abend wurde es noch ruhiger, nur ab und zu fuhr ein amerikanischer Streifenwagen um unseren Hof. Schlafen konnte in dieser Nacht niemand, die Aufregung und der Schrecken saß bei allen tief in den Knochen.

Abends und am nächsten Morgen musste ja auch die Stallarbeit verrichtet werden, die Kühe wurden damals von Hand gemolken und die Milch musste zur Molkerei (Käsküche) gebracht werden. Immer wieder kamen Amerikaner, um nach deutschen Soldaten zu suchen. „Keiner da“, antworteten wir und sie fuhren mit dem Jeep wieder weg.

Am Vormittag des nächsten Tages gegen 9.30 Uhr kamen plötzlich zwei SS-Männer, vollgepackt mit Munition und einer Handgranate. Wir erschrakten zu Tode, wir wussten ja nicht, wann die Amerikaner wider auftauchten.

Die Männer baten um etwas Essen zum mitnehmen. Sie erzählten, dass wohl eine ganze Einheit im Sachsenrieder Forst lagere und wir sie keinesfalls verraten dürfen, da sonst unser Anwesen in die Luft fliegen würde. Meine Mutter holte ganz schnell etwas essbares, damit man diese Männer schnellstens wieder los wurde. Beim Weggehen ermahnten sie uns, das Haus drei Tage nicht zu verlassen, man getraute sich ja die erste Zeit sowieso nicht mehr ins Freie. Keiner wusste, was sich draußen alles herumtrieb, alle waren in Angst und Schrecken. Zum Glück kamen zu diesem Zeitpunkt gerade keine Amis, was wäre da passiert?? Da hat wirklich ein Schutzengel eingegriffen.

Wie ich später erfahren habe, war damals eine ganze Einheit SS auf dem Marsch an die Waldkante nach Osterzell, um dort in Stellung zu gehen. Glücklicherweise kamen die Amerikaner schneller, so dass die SS diese Waldkante nicht mehr erreichten, es hätte sonst dort einen bösen Angriff gegeben.

Der Nachmittag am nächsten Tag verlief ziemlich ruhig. Am Abend, als es bereits dunkel wurde, räumte ich im Stall für die Kühe noch Futter in den Barren, damit sie dieses über Nacht auffressen konnten. Auf einmal klopfte es an der hinteren Stalltüre, ich erschrak, ging dann aber doch zur Türe und öffnete. Zu meinem Schrecken standen mehrere deutsche Soldaten draußen und baten um Einlass und um etwas zu Essen. Ich konnte diese nicht abweisen und ließ sie in den Stall, obwohl es von den Amerikanern verboten war, einen deutschen Soldaten aufzunehmen. Ich ging dann gleich zu meiner Mutter, die sofort etwas zum Essen brachte.

Die Männer haben gefroren, es war kalt und sie hatten nicht mal einen Mantel oder warme Kleidung. Am nächsten Morgen, noch bei Dunkelheit verließen sie den Stall wieder. Für die Nacht hatte ich ihnen etwas Heu zurecht gemacht, dass sie sich hinlegen konnten. So ging es nun jeden Abend weiter, es kamen immer mehr. Jeden Abend machte ich ihnen ein Lager aus Grummet, damit sie wenigstens in der Nacht ein trockenes Lager hatten. Meine Mutter kochte jeden Abend einen Tiegel voll Eintopf, um diese Leute zu verpflegen. Diese Versorgung dauerte etwa 8 Tage, bis das Wetter besser wurde und sich die Soldaten auf Heimreise machten. Es durfte sich ja keiner von den Amerikanern erwischen lassen.

Auch wir fühlten uns nicht wohl, wenn die Amis ins Haus kamen und immer wieder fragten: „Wo deutscher Soldat?“ Unsere Antwort war immer nein, sie suchten dann nicht weiter und fuhren wieder. Was wäre passiert, wenn sie mal in den Stall geschaut hätten?

Die Tage wurden ruhiger und man konnte wieder seiner Arbeit in der Landwirtschaft nachgehen. Doch an einem Vormittag kamen 5 Personen in die Küche, es waren Ausländer. Meine Mutter fragte etwas ängstlich, was sie wollen. In gebrochenem Deutsch meinten sie, etwas zu Essen. Es waren wohl Zwangsarbeiter, welche während des Krieges in verschiedenen Betrieben zum Arbeiten eingesetzt waren. Nun gingen die 5 Männer gleich selber in den Keller und holten sich was sie wollten. Die Lebensmittel wickelten sie in Tücher ein und ohne ein Dankeschön zogen sie wieder ab. Man durfte diese ehemaligen Zwangsarbeiter nicht

abweisen, denn diese hatten nach dem Krieg mehr Rechte als wir Deutschen. Da es zu dieser Zeit weder eine Gefriertruhe noch einen Kühlschrank gab, war man froh um einen guten Keller. Es wurde damals bei uns am Hof noch selber Brot gebacken und auch manches Stück Geräuchertes und auch Butter war im Keller. Die Eindringlinge hatten es also ganz leicht einzupacken und mitzunehmen, was sie wollten. Die Kellertreppe war seinerzeit noch in der Küche unmittelbar neben der Türe.

Am nächsten Vormittag kamen wieder solche Leute, ob es die vom Vortag waren, konnte ich nicht sagen. Sie wussten aber ganz genau, wo es etwas zum Holen gab. Auch am Nachmittag wieder das Gleiche, unser Keller war fast ausgeräumt.

Als Amerikaner vorbeikamen und einer dabei war, der etwas deutsch konnte, habe ich ihnen die Situation geschildert. Als die Ausländer am nächsten Morgen wieder an unserem Hof ankamen, waren die Amis schnell zur Stelle. Die Ausländer bekamen wohl einen schweren Verweis, denn sie entfernten sich, ohne etwas mitzunehmen von unserem Hof. In Altstadt und auch in Landsberg befand sich ein großes Lager, wo die Ausländer verpflegt wurden.

In der darauffolgenden Zeit wurde bei uns so manches entwendet. In einer stürmischen Nacht wurden vier Schweine aus dem Stall gestohlen, ein andermal waren in der Frühe die ganzen Hühner verschwunden und auch ein junger Zuchtstier fehlte. Es hatte in dieser Nacht leicht geschneit und so konnten wir die Spur der Diebe verfolgen,

sie führte bis zur Waldhausstraße, dort wurde der Stier wohl auf einen Lastwagen verladen (vermutlich ins Lager nach Landsberg gebracht). Auch bei Familie Storf wurde ein Stier gestohlen. Auch in Sachsenried wurden daraufhin Nachtwachen eingeführt, allerdings nutzlos (nur mit einem Stock bewaffnet).

Über die Diebstähle könnte man noch vieles schreiben, aber es ist bei uns nichts schlimmeres passiert. In Kreut, Gemeinde Peiting wurden zwei Bauern und ein Molkereifachmann ermordet, nach diesem Verbrechen wurde der Steg über den Lech gesperrt.

Sämtliches Wehrmachtsgut musste abgeliefert werden, es wurden fast überall Hausdurchsuchungen durchgeführt. Im Herbst 1945 wurden auch die zerstörten Bahnanlagen wieder hergestellt, nun kam wieder eine neue Flüchtlingswelle auf uns zu, alle mussten nun zusätzlich untergebracht werden.

Die Zahl der Evakuierten und Flüchtlinge in der Gemeinde Sachsenried betrug 1945 im November 126 Personen. 30 Männer; 43 Frauen, 18 Kinder von 0 bis 6 Jahren und 35 Kinder von 6 bis 14 Jahre.

1948 beschwert sich die Gemeinde Sachsenried beim Wasserversorgungsamt München wegen den Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung, hervorgerufen durch die Anlage einer Wasserleitung für die Wehrmacht. Wenn weitere Anschlüsse getätigt werden, bestehe die Gefahr, dass das Pumpwerk zum Stillstand verurteilt werde.

Es seien Bestrebungen im Gange, die Quelle der Wasserversorgungsanlage der ehemaligen Flakartillerie Schule neu zu fassen, aber die Triebkraft des Schönnachwassers habe die Hälfte an Kraft verloren. Durch die vorangegangenen trockenen Jahre sei auch die Quellschüttung der Schönnach stark zurückgegangen.

Da war es doch von Vorteil, dass Dietleried eine eigene Quelle hat.



Martin Eberle, Dietleried
(1915-2009)



Walter Erwin Abbrederis

Unteroffizier

* 9.6.1919 in Dornbirn

+ 8.5.1945 (Bahnhof Sachsenried)



Etwa 3 1/2 Stunden vor Ende des 2. Weltkrieges wurde zwischen Sachsenried und Ingenried (Nähe ehemaliger Bahnhof) der Unteroffizier Walter Abbrederis, Angehöriger der 1./Schlachtgeschwader 10, in seiner FW 190 abgeschossen und dabei getötet. Er war mit einigen Kameraden, darunter dem Ritterkreuzträger Josef Enzensberger, in Budweis gestartet, um der Gefangenschaft zu entgehen. Die Kapitulationsurkunde war bereits unterzeichnet, der Staffelf kapitän der ehemaligen Luftwaffe im tschechischen Budweis stellte seinen überlebenden Flugzeugführern frei, sich mit ihren Focke-Wulf 190 in die Heimat abzusetzen.

Am Abend des 8. Mai 1945 starteten fünf Jagdmaschinen, die erste Staffel unter der Führung von Oberleutnant Josef Enzensberger aus Sonthofen in Richtung Heimat, doch nur vier der gestarteten Flugzeuge erreichten ihr Ziel im Tiefflug über das Allgäu.

Eine Maschine wurde abgeschossen, das war das Flugzeug des 25jährigen Unteroffiziers Walter Abbrederis aus Dornbirn (Vorarlberg).

Laut eidesstattlicher Versicherung seiner Kameraden wurde er von amerikanischen Mustangs über der Südspitze des Ammersees angegriffen und abgeschossen. Allerdings, die Fighter Groups der 8. bzw. 15 USAAF meldeten am letzten Kriegstag keine "passenden" Abschüsse.

Die Piloten der Staffel zeigten durch Heben und Senken der Tragflächen, dass sie sich ergeben wollen, doch die Verfolger schossen weiter. Das Flugzeug von Walter Abbrederis ging westlich von Schwabbruck in Flammen auf, doch er lenkte seine Maschine geschickt über die Gebäude hinweg und ließ sie neben dem Bahndamm zu Boden. Ein Teil des Leitwerks ragte noch aus dem Moor.

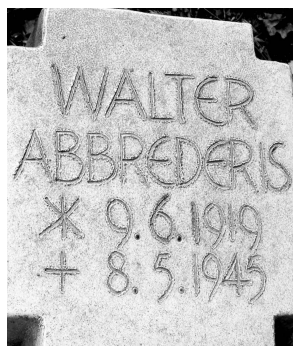
Bei einer späteren Ausgrabung wurden zwar die Flugzeugteile und verschiedene Geräte geborgen, doch keine Spur vom Piloten. Es wurde vermutet, dass er noch vor dem Aufprall mit dem Fallschirm aus der Maschine gesprungen war. Wegen der geringen Höhe konnte sich der Fallschirm nicht öffnen, und der Pilot versank im moorigen Boden.

Damals hatte man nicht weiter nachgeforscht, es war nicht sicher, ob der Pilot vor dem Aufschlag mit dem Fallschirm abgesprungen sei oder anderweitig dem Fliegetod entkommen konnte. In den Trümmern des Flugzeuges wurden keine Hinweise auf den Piloten gefunden. Den überall herumliegenden Schrott hatte damals ein Schrotthändler aufgesammelt.

50 Jahre nach dem Unglück hat der Kripobeamte Hans Lärcher an der Absturzstelle mit Nachforschungen

begonnen. Mit Hilfe einer Metallsonde fand man schnell Teile des Flugzeugwracks. Ein Bagger grub noch etwas tiefer, und so entdeckte man weitere Teile der abgeschossenen FW 190. Darunter war der Motor der Maschine und das Cockpit mit den sterblichen Überresten des Piloten. Neben dem Fallschirm fand man auch Ausweispapiere, Erkennungsmarke Nr. 2158, FL.A.Regt.13, das Soldbuch und die Brieftasche des Piloten.

Nach der Bergung von Abbrederis und der Flugzeugtrümmer kümmerte sich zuerst die Rechtsmedizin um die sterblichen Überreste. Abbrederis wurde dann in einem kleinen Zinksarg nach Sonthofen gebracht und dort im Soldatenfriedhof beerdigt.



Der ehemalige Maurermeister und Bauunternehmer Georg Martin aus Ingenried hat sich auch als Vorsitzender des örtlichen Veteranenvereins und als Kreisvorsitzender des Verbandes Deutscher Kriegsgräberfürsorge lange um die Bergung der abgeschossenen FW 190 und ihres Piloten bemüht.

Die Dorfgemeinschaft Ingenried hatte bereits Ende 1945 eine Gedenkstätte eingerichtet, die die Eltern von Abbrederis bereits 1953 besucht haben. Die Betreuung der Gedenkstätte in der Nähe des Bahnhofs Sachsenried übernahm viele Jahre Georg Martin und die Luftlande- und Lufttransportschule in Altenstadt.

Der 50. Todestag von Walter Abbrederis war für den Ingenrieder Veteranenverein ein Anlass zur Kranzniederlegung am Ehrengrab. Anwesend war auch die Ehefrau Gerda des abgeschossenen Fliegers und dessen Sohn Heinz Jürgen.

Georg Martin erinnerte bei der Feier auch an die sechs Soldaten, die 1945 auf der B 472 bei Ingenried noch gefallen sind. Auf dem Rückzug mit ihrer Fahrzeugkolonne gerieten sie unter schweres Artilleriefeuer amerikanischer Soldaten.



Links Gedenkstätte an Walter Abbrederis beim
ehemaligen Bahnhof Sachsenried um das Jahr 1960

Im Fliegermuseum Bad Wörishofen kann mit einer kleinen Dokumentation die Reste des Triebwerks der FW 190 von Walter Abbrederis besichtigt werden.



Fotos von der Bergung von Walter Abbrederis, Geinedearchiv



2. von links, Peter Dorn, Sachsenried



Nachwort von Erwin Hartmann

Diese Broschüre ist ein weiterer Beweis dafür, wie unerschöpflich die Quellen des früheren Leiters der Volksschule Schwabsoien, nämlich des Hauptlehrers Eduard Wille sind. Seine umfänglichen, meist handschriftlichen Aufzeichnungen ermöglichen uns Mitgliedern des Arbeitskreises Dorfgeschichte Schwabsoien – Sachsenried die Aufarbeitung der geschichtlichen Ereignisse in unseren Dörfern und deren Umgebung. Vieles, was wir bisher in Broschüren veröffentlicht haben, wäre längst verloren gegangen, hätte nicht Eduard Wille zum Füllfederhalter gegriffen und das Leben sowie die Erlebnisse unserer Vorfahren für die Nachkommenschaft festgehalten.

Es ist ein großes Glück, dass die überaus wertvollen Aufzeichnungen des Eduard Wille nicht wie in vielen anderen Fällen einer Entrümpelungsaktion von Hinterlassenschaften zum Opfer gefallen sind.

Bei jedem den Ort Schwabsoien betreffenden Thema, das im Arbeitskreis Dorfgeschichte näher betrachtet und nach Bearbeitung schließlich in einer Broschüre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, greifen wir auf die Aufzeichnungen des früheren Lehrers Eduard Wille zurück. Erst durch seine Dokumentation der Ereignisse im 20. Jahrhundert ist es uns möglich, die Geschichte und die Geschehnisse unseres Dorfes sowie seiner Bewohner an die Nachwelt weiterzugeben.

Wir verstehen es als unsere vordringliche Aufgabe, die mit Tinte geschriebenen Dokumente des Herrn Wille, die im Laufe der Zeit verblasen und dadurch unleserlich werden, für unsere Nachfahren zu erhalten.

Höchst erfreulich ist es, dass auch Martin Eberle aus Sachsenried sowie Josef Eirenschmalz und Willi Helmer aus Schwabsoien die Ereignisse in den schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten schriftlich festgehalten haben.

Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, der unermüdlich schaffenden Juditha Wolf und dem Alfred Kästl für die Erarbeitung dieser Broschüre einen herzlichen Dank abzustatten. Der Zweite Weltkrieg war die schwerste Katastrophe, die jemals die Menschheit betroffen hat. Am Ende dieses Krieges waren 60 Millionen Tote zu beklagen. Nahezu jede Familie in Schwabsoien und in Sachsenried hatte ein Schicksal zu beklagen, einen Tod zu betrauern. Die Jahre nach diesem Krieg waren unruhige und höchst unsichere Zeiten, die unsere Vorfahren durchleben mussten. Diese Broschüre verdient es, die Aufmerksamkeit einer breiten Leserschaft zu finden.

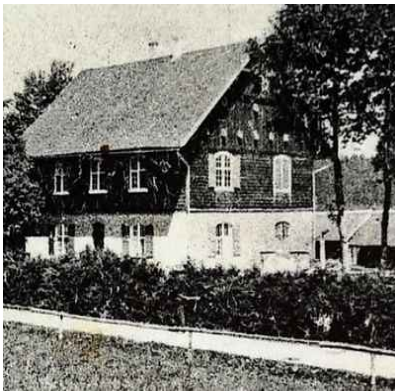
Beim Lesen des Entwurfs dieser Broschüre bin ich auf den Einbruch in das Waldhaus im Jahre 1946 gestoßen. Dazu kann ich ergänzen, dass mein Onkel Felix Stadler aus Schwabbruck, ein Bruder meiner Mutter, der vom Einbruch betroffene Pächter des Waldhauses im Sachsenrieder Forst war. Er hat mir von diesem Einbruch in das Waldhaus erzählt. Das will ich hier wiedergeben.

In der Nacht ist mein Onkel aufgewacht, weil er verdächtige Geräusche wahrgenommen hat. Er ist aufgestanden und als er die Treppe vom Obergeschoss in das Erdgeschoss betreten hatte, blickte er in den Pistolenlauf eines Einbrechers. In diesem Moment hatte mein Onkel, der als Soldat den Zweiten Weltkrieg überlebte, mit dem Schlimmsten gerechnet. Sein Gedanke war, im nächsten Augenblick erschossen zu werden.

Mein Onkel hatte jedoch Glück im Unglück; die polnischen Einbrecher haben ihn zwar seiner sämtlichen Habe beraubt, sie haben ihn aber Gottseidank nicht umgebracht.

Schwabsoien, im Oktober 2023

Erwin Hartmann



Waldhaus,

Waldhauswirt Felix Stadler und Ehefrau Elfriede

Quellenangabe - Impressum

Gemeindearchiv Schwabsoien/Sachsenried, Hauptlehrer
Eduard Wille, Josef Eirenschmalz, Wilfried Helmer, Martin
Eberle.

(Die Texte der Aufzeichnungen wurden originalgetreu übernommen).

Ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die bei dieser Ausgabe
in irgendeiner Form mitgewirkt haben, besonders an Agnes
Helmer, Hildegard Meßmer, Werner Stich, Angelika und Edi
Wille, Fam. Mewes.

Historischer Kreis Schwabsoien-Sachsenried
Schongauer Str. 1
86987 Gemeinde Schwabsoien

Oktober 2023

Juditha Wolf und Alfred Kästl



Schwabsoien

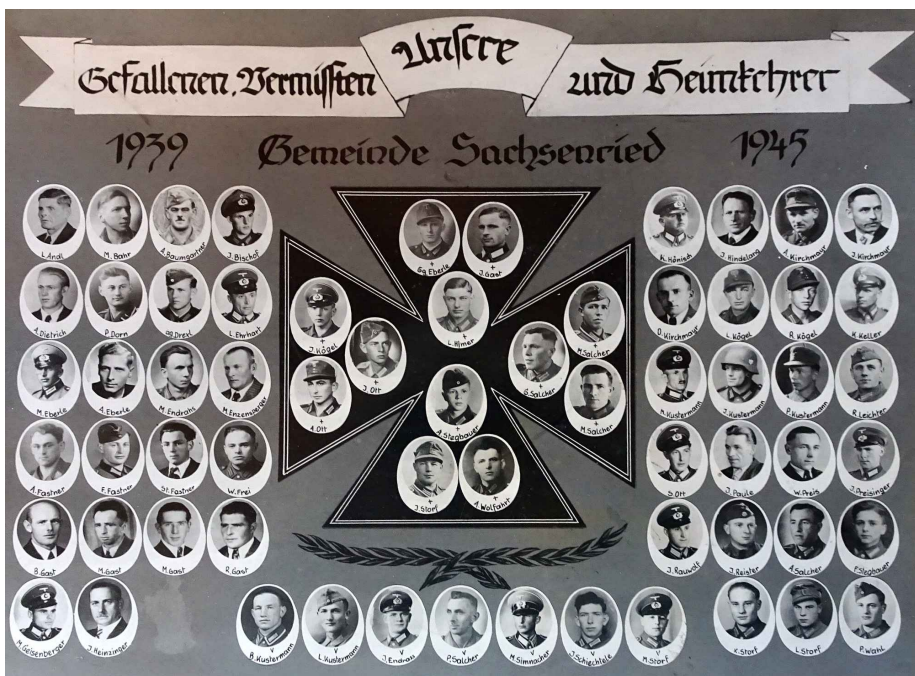


1951, Einweihung vom Christophorus (gemalt von Cobi Reiser)
an der Pfarrkirche St. Martin in Sachsenried, gleichzeitig
Fahrzeugweihe (die Nummernschilder mit A/B bedeuten
Amerikanische Zone Bayerns)



Hauptlehrer Eduard Wille und Ehefrau
verabschieden einen ihrer Söhne

(2 ihrer Söhne sind gefallen)



Gedenktafel an alle Gefallenen, Vermissten
und auch Heimkehrer aus Sachsenried

2. Weltkrieg (1939 bis 1945)

(im Gemeindezentrum Sachsenried)